Gruß dem Gablonzer-Heimattreffen in Enns!

Einzelpreis S 1.70 V. b. b.

Sudetenpost

OFFIZIELLES ORGAN DES BUNDESVERBANDES DER SUDETENDEUTSCHEN LANDSMANNSCHAFTEN ÖSTERREICHS

2. Jahrgang 18. August 1956 Folge 16

Prag will die Deutschen ködern

Pankow soll Schutzherr der Sudetendeutschen werden

Verschiedene Ereignisse der letzten Wochen sowie Meldungen aus Prag legen die Vermutung nahe, daß von der CSR in nächster Zeit eine entscheidende Revision ihrer Politik gegenüber der vertriebenen deutschen Minderheit zu erwarten ist. Im Zusammenhang damit ist das Gerücht von Interesse, wonach ein Vertrag zwischen der Sowjetzonenregierung in Pankow und der Prager Regierung vorbereitet wird, der allen früheren deutschen Staatsangehörigen der CSR ohne Rücksicht auf ihren jetzigen Wohnsitz die Wiedererwerbung der tschechoslowakischen Staatsbürgerschaft freistellt.

Auch die veränderte Prager und Budapester Politik gegenüber den noch im Ausland verbliebenen Deutschen deutet darauf hin, daß eine kulturelle Autonomie zugestanden werden wird. Auch an eine gewisse Restitution von Vermögenswerten soll — nach diesen Quellen — gedacht sein. Durch den angeblich geplanten Vertrag zwischen Pankow und Prag soll die deutsche Sowjetzonenregierung zugleich zum Anwalt der Vertriebenen gemacht und der Koexistenzfreudigkeit gewisser westdeutscher Kreise durch Uebernahme nationaler Postulate weiterer Auftrieb gegeben werden.

Der Präsident des Deutschen Roten Kreuzes, Dr. Weitz, sowie der Leiter des Suchdienstes, Dr. Wagner, haben in Prag Verhandlungen über die Aussiedlung von Deutschen aus der Tschechoslowakei geführt. Vor kurzem waren Vertreter des Tschechoslowakischen Roten Kreuzes in Bonn, um dort mit dem Präsidium des Deutschen Roten Kreuzes über Probleme der Familienzusammenführung zu verhandeln. 57.000 Gesuche liegen von Deutschen um Uebersiedlungsgenehmigung in die Bundesrepublik vor. Es ist anzunehmen, daß sich diese Zahl erhöht, wenn die Verhandlungen zwischen dem Deutschen Roten Kreuz und dem Tschechoslowakischen Roten Kreuz zu einem günstigen Abschluß kommen.

Insgesamt liegen beim Deutschen Roten Kreuz bisher über 300.000 Anträge auf Familienzusammenführung vor. Neben den 57.000 Sudetendeutschen sind es 200.000 Deutsche aus Polen, 22.000 aus Jugoslawien, 3600 aus Ungarn und schließlich mindestens 35.000 aus der Sowjetunion, abgesehen von den 30.000 bis 40.000 Volksdeutschen, die in Siebenbürgen und im rumänischen Banat leben.

Ein Teil der Anträge dürfte nach den Erfahrungen der letzten Wochen Aussicht auf Erfolg haben. Neben den Verhandlungen von Dr. Weitz in Prag finden zur Zeit auch Besprechungen zwischen dem Internationalen Roten Kreuz und der rumänischen Regierung statt, die sich dafür ausgesprochen hat, die „eingefrorene" Frage der Familienzusammenführung wieder in Gang zu bringen.

Botschafter Haas hat der Sowjetregierung drei soeben in Bonn fertiggestellte Listen überreicht, in die ein Teil jener Deutschen aufgenommen ist, die aus der Sowjetunion ausreisen möchten. Es handelt sich um Deutsche aus dem Memelgebiet und aus den nördlichen Teilen Ostpreußens, aber auch um Volksdeutsche aus Bessarabien, der Bukowina, Galizien und Wolhynien, außerdem um Zwangsverschleppte aus Ost- und Mitteldeutschland. Aus Polen ist die Familienzusammenführung seit Dezember 1954 im Gang; bisher kamen mit dem Transporten rund 8000 Deutsche, meist aus Schlesien, aber auch aus Ostpreußen und Pommern.

Die Tschechen reden viel von den Deutschen

Sie genieren sich der Aussiedlung, aber einer Rückkehr stehen sie ablehnend gegenüber
Die Emigration sieht das Problem nicht gelöst

Die Sudetendeutschen stehen im Vordergrund des Interesses des „tschechoslowakischen" Exils. Die Ansichten über die Möglichkeit der Rückkehr und wie man dieses einleiten sollte, gehen aber diametral auseinander. In Peroutkas Blatt „Ceskoslovenské Noviny", befaßt sich Dr. P. Beckovsky mit der Austreibung vom Standpunkt der katholischen Kirche aus. In dem slowakisch geschriebenen Artikel weist er darauf hin, daß sich die slowakischen Bischöfe gegen die Austreibung der Juden aus der Slowakei im Jahre 1942 aus der Slowakei gestellt haben, da der Katholizismus keine kollektive Schuld kennt. Nach dem Jahre 1945 hat die katholische Hierarchie niemand in Zweifel darüber gelassen, daß sie mit der Austreibung nicht einverstanden sein kann. Der Artikel polemisiert hauptsächlich mit den Ansichten P. Chvojnickys (Mikula), die er im Chikagoer Hlasatel veröffentlicht hat und in denen er den Standpunkt der Austreiber eingenommen hat.

Dr. Mikula-Chvojnicky wurde darauf zum Mitglied von RFE in München ernannt.

Die Exilzeitschrift „Národni Stred", das Organ der tschechoslowakischen Gewerbepartei im Exil, USA, veröffentlichte im Juli 1956 ebenfalls einen Artikel, der sich mit der Frage der Sudetendeutschen beschäftigt. Die Vertreter der „tschechoslowakischen" Konzeption tappen in Unsicherheit und haben auch nicht den Mut, offen ihren Standpunkt bekanntzugeben. Hier einige Auszüge aus dem genannten Artikel:

„Bekanntlich sind die ausgesiedelten tschechoslowakischen Deutschen propagandistisch rege tätig und arbeiten für die Rückkehr in die CSR. Meist stellen sie sich so, als wäre von ihrer Seite nie etwas sonderlich ernstes geschehen und weisen nur auf ihre Schwierigkeiten hin. Die ganze Welt weiß allerdings gut, was der Grund für ihre Aussiedlung war und daß es eigentlich die Folge der Ereignisse war, an denen die tschechoslowakischen Deutschen bedeutenden Anteil nahmen.

Zuerst strotzte ihre Propaganda von Haß gegen alles Tschechoslowakische ohne Unterschied. Als sie eingesehen haben, daß diese Art auf internationalem Gebiet keinen Erfolg hat, änderten sie die Taktik. Ihr heutiges Ziel ist die Rückkehr und ‚Föderalisierung' der CSR, damit sie dann auf ‚ihrem' Gebiet selbständig wären."

Weiter fährt der Autor, Funktionär der Gewerbepartei, Miroslav J. Svestka, fort:

„Den Begriff ‚Föderation' ist zur Absicht, München wieder zu erneuern, natürlich eine unannehmbare Grundlage. Soweit es sich um die Politik zur heutigen föderativen Deutschen Bundesrepublik handeln würde, hoffen wir, daß die zukünftige CSR mit diesem Nachbarn in besten Verbindungen stehen wird. Doch ist es nötig, daß es dazu aus dem freien Willen der CSR kommt und nicht durch den Zwang jener Kräfte, die wirksam zur Zerschlagung der CSR und deren Besetzung beigetragen haben."

Dazu schreibt der tschechische Exilpressedienst in München:

Es ist wirklich schwer, mit Leuten, wie es der Autor dieses Artikels M. J. Svestka ist, zu reden, denn sie stehen noch immer unter dem Einfluß des ungesunden nationalen Chauvinismus. Sie sind entweder verblendet oder taub gegen das, was in der Welt geschieht und geschehen wird. Der Autor überlegt sich auch nicht weiter, daß die Lösung für ganz Europa gerade in Mitteleuropa liegt und daß hier eine der Hauptaufgaben Prag haben wird und damit die Länder Böhmen, Mähren und Schlesien. Hier wird ein Beispiel dafür geliefert werden können, wie man die tschechisch-deutsche Frage auf freundschaftlicher Basis lösen kann. An den Politikern, die diese Nationen führen werden, wird es liegen, welches Verhältnis zur Slowakei bestehen wird. Davon will der Autor offensichtlich noch nichts wissen. Er spricht von einer Tschechoslowakei, von Freiheit, vom Willen des Volkes, es fällt ihm aber gar nicht ein, daß jemand aus diesen Nationen anderer Meinung sein könnte. Und auch wenn der Autor des Artikels — wenn auch nur akademisch — etwas hin und wieder von Deutschen erwähnt, die zurückkehren könnten, so spricht er auch gleich von Kommissionen und Kontrollen, die bestimmen würden, wer von den Deutschen in die Heimat zurückkehren könnte. Mit anderen Worten bliebe das Prinzip der Kollektivschuld in Gültigkeit und die tschechoslowakischen Imperatoren würden einige Deutsche zu denen hinzunehmen, die sich vorher schon die Kommunisten ausgesucht haben. Damit möchten sie dann meinen, sie hätten die deutsche Frage „gelöst".

Sudetendeutsches Vermögen wieder frei

Aufhebung der Verwaltung ist zu beantragen

Das Bundesministerium für Finanzen gibt eine für alle Sudetendeutschen, die spätestens am 27. Juli 1955 die österreichische Staatsbürgerschaft erworben haben und deren Vermögen oder deren vermögensrechtliche Werte unter das „Deutsche Eigentum" fallen, wichtige Verlautbarung heraus.

Diese Bekanntmachung bezieht sich auf die §§ 12 und 13 des 1. Staatsvertrags-Durchführungs-Gesetzes (BGBl. Nr. 165/56) und stellt fest, daß schon jetzt die öffentliche Verwaltung oder öffentliche Aufsicht über Betriebe von Neuösterreichern vor Durchführung eines gerichtlichen Feststellungsverfahrens aufgehoben werden kann. Eine solche Maßnahme entspricht der Absicht, das gerichtliche Feststellungsverfahren nur in Zweifelsfällen durchzuführen. Das Finanzministerium legt daher den Neuösterreichern, die Eigentümer von Vermögenswerten des „Deutschen Eigentums" sind, nahe, Anträge auf Aufhebung der öffentlichen Verwaltung oder der öffentlichen Aufsicht bei den zuständigen Verwaltungsbehörden (Landesregierungen) einzubringen. Der zweifelsfreie Nachweis der bis spätestens 27. Juli 1955 erlangten österreichischen Staatsbürgerschaft ist beizulegen.

Mit einiger Genugtuung kann die „Sudetenpost" darauf verweisen, daß mit dieser Regelung der Forderung entsprochen worden ist, die schon in einer der ersten Folgen dieses Blattes aufgestellt worden ist. In Folge 4/1955 haben wir im Leitartikel „Der Griff nach dem Vermögen" die Gefahr für das in Oesterreich liegende Vermögen der Sudetendeutschen aufgezeigt und die Forderung gestellt, daß die öffentliche Verwaltung über das Vermögen dieser Neubürger aufgehoben wird. Die „Sudetenpost" hat damit als erste Heimatvertriebenen-Zeitung auf diese Seite des Staatsvertrags-Problems hingewiesen.

Die Krone wird billiger

Ab 1. September wird die CSR für ausländische Besucher einen neuen Umrechnungskurs der Krone einführen, um ihnen einen längeren Aufenthalt im Lande schmackhaft zu machen.

Derzeit ist der offizielle Kurs so hoch, daß Reisen selbst für Besitzer harter Währungen unerschwinglich sind. Für eine Tschechenkrone verlangt man S 3.75. Ein Liter Benzin kostet 4 Kronen, das sind 15 Schilling. Für eine Fleischspeise muß man in einer Prager Gaststätte 10 bis 15 Kronen, das sind 37 bis 55 Schilling zahlen, mehr als man in Oesterreich in einem Nobelrestaurant für ein ganzes Mittagessen zahlt.

Ab 1. September werden daher Vergünstigungen beim Austausch von Währungen aller europäischen Staaten eingeführt, zunächst von Dollars, ägyptischen Pfunden, argentinischen, brasilianischen und isländischen Valuten, die auch auf andere Währungen ausgedehnt werden sollen.

Das Beispiel von Enns

Das Bild und Gefüge der alten Stadt Enns hat sich nach dem zweiten Weltkrieg gründlich geändert. Welche Kleinstadt sonst konnte sich den Millionenaufwand für eine große und prächtige Stadthalle leisten, die sich weitgedehnt am Fuße des Hochhauses ausdehnt? Vor dem letzten Kriege war in der Stadtkasse allezeit Ebbe und man erzählt sich von Jahren, da sogar der ehrwürdige Stadtturm verpfändet werden mußte und die Sparkasse in ihren Fugen krachte. Heute ist Enns eine der blühendsten Städte in Oesterreich ob der Enns.

Wer das Geheimnis der neuen Ennser Wohlhabenheit kennenlernen will, muß vom Stadtplatz ostwärts gehen. Da steht neben der Straßengabelung ein etwas hergenommenes Gebäude, eine alte Kaserne — ein typisches Flüchtlingsquartier. In dem vergangenen Jahrzehnt ging man nur mit einem gewissen Schaudern da hinein, der Geruch der Not lag über dem Gebäude. Hinter dieser Kaserne aber breitet sich heute eine hübsche Siedlung mit Einfamilienhäusern und zum Teil auch ansehnlichen Villen und zu Füßen dieser Siedlung liegt ein langgestrecktes Gebäude, eine alte Stallung — und aus diesem Gebäude fließt der Ennser Wohlstand. Hier ist Neu-Gablonz. Hier haben sich die Gablonzer etliche Jahre nach dem Kriege niedergelassen und ihr glitzernder Wohlstand hat sich über die ganze Stadt verbreitet. Hunderte von Händen regten sich alsbald, aus dem nahen Niederösterreich und dem Mühlviertel kamen Arbeitskräfte heran und es dürfte kein Ennser Haus geben, in dessen Stuben nicht in Heimarbeit für die Gablonzer Betriebe gearbeitet wird.

Im letzten Jahre wurde bekanntgegeben, daß die Gablonzer Betriebe in Oesterreich einen Deviseneingang von mehr als 200 Millionen Schilling hatten. Man (und damit meinen wir nicht die Gablonzer) warf sich in die Brust und sagte: das haben wir gut gemacht mit den Gablonzern, daß wir ihnen Arbeitsstätten verschafft haben!

Die Hilfe und das Verständnis, die dort und da gefunden wurden, bleibe nicht unbedankt und sie brachte auch ihren sichtbaren Dank für Oesterreich ein. Beim Gablonzer Heimattreffen zum kommenden Wochenende in Enns wird sich zeigen, welcher wirtschaftliche und menschliche Wert für Oesterreich durch die Ansiedlung der Gablonzer erworben worden ist.

Vierzehn Jahre vorher waren wir Gast bei einem anderen Treffen. Da saßen in einem Linzer Lokal ein paar Tische voll Böhmerwaldbauern beisammen und sprachen über die landwirtschaftliche Seßhaftmachung. Ei, dachten wir, da werden wir nun den gesetzten Bauern begegnen, die

LIEBE GABLONZER!

Im Namen der Sudetendeutschen Landsmannschaft Oesterreichs (SLÖ) entbiete ich Euch allen, die Ihr Euch bei dem Heimattreffen der Gablonzer vom 18. bis 20. August in Enns versammelt, die herzlichsten Willkommensgrüße.

Die Festtage in der alten, geschichtlich bedeutsamen österreichischen Stadt mögen Euch schöne und frohe Stunden herzlichster Wiedersehensfreude bringen, sie sollen aber auch Zeugnis ablegen von Eurem Fleiß, Eurem Aufbauwillen und Eurer weltbekannten Schaffenskraft und sollen nicht zuletzt vor aller Welt neuerlich Kunde davon geben, daß Ihr Gablonzer gleich allen Sudetendeutschen für das unverjährbare Recht auf die alte Heimat eintretet, aus der man uns wider jedes göttliche und menschliche Recht vertrieben hat!

Emil Michel, Mjr. a. D.
Bundesvorsitzender der Sudetendeutschen Landsmannschaft Oesterreich

vom Böhmerwald herübergewechselt sind in das Oberösterreichische, und sich hier Boden und Hof und Ansehen und Wohlstand erworben haben. Doch es war nur ein geringes Häuflein, ein paar Neubauern mit Söhnen und Töchtern. Am selben Tage aber lasen wir in der Presse einen Bericht über eine wissenschaftliche Untersuchung, die von der Universität Wien veranstaltet wurde. Sie befaßte sich mit dem österreichischen Bauernstande. Wir lasen:

Im Jahre 1932 sind in Oesterreich täglich 32 Menschen von der Landwirtschaft abgewandert, darunter vier Landarbeiter und 28 Bauernkinder. Im Jahre 1950 wanderten täglich 35 Menschen ab, davon fünf Landarbeiter und 30 Bauernkinder. Von den 432.848 landwirtschaftlichen Betrieben in Oesterreich haben 192.748 keinen Erben mehr, das ist fast die Hälfte. 99.000 von den selbständigen Landwirten sind Frauen. Von den familieneigenen Arbeitskräften sind nur 26 Prozent Männer, aber 74 Prozent Frauen.

Seit dem Jahre 1953 aber sind in Oberösterreich ganze 42 bäuerliche Betriebe an Vertriebene verkauft worden, 68 konnten gepachtet werden, 38 der Käufer und 29 der Pächter bekamen für ihre neue Lebensexistenz öffentliche Mittel — und man ist noch stolz darauf, wenn man melden kann, daß man in den Jahren 1954 und 1955 3.5 Millionen für diese Zwecke aufgewendet hat.

In einem einzigen Jahre haben die Gablonzer Betriebe in Oesterreich der Zahlungsbilanz 210 Millionen Schilling zugebracht, nach knappen sieben Jahren Aufbau! Kann man sich ausrechnen, was an wirtschaftlichem Wert die Flüchtlingsbauern Oesterreich e r h a l t e n und g e w o n n e n hätten, wenn man ihnen in den ersten Nachkriegsjahren österreichischen Boden zur Bewirtschaftung übergeben hätte? Statt dessen hat man ihnen die mitgebrachten Pferde und Wagen abgenommen und unter der Hand billig verschleudert, hat man sie durch ein eigenes Gesetz aus den Bauernhäusern ausquartiert, um Platz für die (nicht vorhandenen) Landarbeiter zu schaffen, hat man sie in Lagern und als Hilfsarbeiter deklassiert, hat man sie über die Grenze geschickt nach Frankreich, nach Kanada, nach Südamerika, nach Australien!

In allen Vorgängen um uns liegt eine übersinnliche Bedeutung und alle Schuld rächt sich auf Erden. Das bedeutende Reservoir tüchtiger bäuerlicher Kräfte, an Entbehrung und Arbeit gewohnt, Kräfte, die sich glücklich geschätzt hätten, ein Stück Boden bearbeiten zu können, hat man ziehen lassen und zum zweiten Male von der Scholle vertrieben. Und wie einst dem sagenhaften Rattenfänger von Hameln ziehen heute dem vertriebenen volksdeutschen Bauern die österreichischen Bauernsöhne und -töchter vom Hofe weg nach in die Stadt, um in der Masse der Städter unterzugehen und heimatlos zu werden.

Dem österreichischen Parlament steht in der kommenden Session das bedeutende Werk eines Landwirtschaftsgesetzes als Arbeit bevor, eines Gesetzes, das die bäuerliche Existenz sichern soll. Wird man bei diesem Gesetze nicht bloß an die Sicherung der Preise denken, sondern auch an die Sicherung des Bauernstandes überhaupt, an die Sicherung des Bodens, an die Sicherheit der Ernährung? Die kurzsichtige Kirchturmpolitik der vergangenen zehn Jahre, die von einer echten Agrarpolitik meilenweit entfernt war, hat ihre bitteren Früchte getragen. Wird man zusehen, wie das Dorf weiter menschenleer wird, wie das Bauerntum, die Quelle der Volkskraft, verdorrt? Die erschütternd geringe Zahl der Ansiedler aus den Kreisen der Vertriebenen läßt uns nicht mehr viel hoffen!

Die Gablonzer haben, wie das Beispiel Enns-Neugablonz zeigt, ihrer neuen Heimat die Unterstützung vielfältig gedankt. Es ist wohl symptomatisch, daß gerade an der Demarkationslinie, der jahrelangen Grenze zwischen West und Ost, eine so blühende gewerbliche Siedlung entstand und eine Stadt krisenfest gemacht wurde. Was für eine blühende Landwirtschaft wäre wohl im Entstehen, wenn man in gleicher Weise das agrarische Problem der Vertriebenen großzügig angepackt hätte? Indessen sind an die 200.000 erbenlose Bauernhöfe zu einem Menetekel für eine verfehlte, kleinliche und kleingeistige Politik geworden. Kann man das Rad hier noch herumreißen? Wo ist der zweite Kudlich, der das österreichische Bauerntum vor dem drohenden Tod bewahrt?

Gustav Putz

Hotel „Goldenes Schiff"
GMUNDEN, Rathausplatz
empfiehlt: ZIMMER. ERSTKLASSIGES RESTAURANT ESPRESSO-BUFFET, KAJÜTE, GESELLSCHAFTSSAAL GARAGEN
LANDSMANN FRANZ PRECHTL

Siroky stellt die Tatsachen auf den Kopf

Wann bekommt die österreichische Regierung eine Antwort?

Radio Prag verbreitete einen längeren Kommentar, in dem es hieß, die österreichische Presse bausche geringfügige Vorkommnisse künstlich auf, um Spannung und Mißtrauen zu schaffen. So wurde in den letzten Tagen über drei Motorradfahrer aus Linz berichtet, die angeblich vom tschechoslowakischen Grenzschutz gewaltsam auf tschechoslowakisches Gebiet geschleppt, später aber wieder entlassen wurden.

Wie der Radiokommentator erklärt, sei ihm im tschechoslowakischen Innenministerium der offizielle Standpunkt in dieser Angelegenheit dargelegt worden. Dieser sei, daß die drei Motorradfahrer aus Linz am 29. Juli an die tschechoslowakische Grenze fuhren, an der Grenze von ihren Maschinen stiegen und die Grenze zu Fuß überschritten. Sie wurden 150 Meter von der Grenze entfernt von der Grenzpatrouille angehalten und nach einer Untersuchung wieder entlassen und auf österreichisches Gebiet zurückgebracht. Es handelte sich also um nichts anderes, als um eine Verletzung der tschechoslowakischen Staatsgrenze, die völlig korrekt von den tschechoslowakischen Grenzorganen untersucht wurde.

Die Frage ist allerdings, wozu die Schreibweise gewisser österreichischer Blätter dienen soll, die solche Vorfälle zu einer Hetze gegen die Tschechoslowakei mißbrauchen.

Ministerpräsident Siroky befaßte sich, wie es in der Radiomeldung weiter heißt, in seiner kürzlichen Regierungserklärung auch mit dem Problem der tschechoslowakisch-österreichischen Staatsgrenze und sprach von dem Überschreiten der Grenzen nach der CSR durch feindliche Agenten und Spione.

Wie das Innenministerium hiezu erklärte, habe beispielsweise der Agent Lopata am 29. Juli 1954 von Westdeutschland über Österreich illegal die tschechoslowakische Grenze überschritten und wurde bei dem Versuch, nach Österreich zurückzukehren, am 29. Juli 1955 durch Grenzorgane angehalten. In der ersten Hälfte dieses Jahres allein wurden sechs illegale Ueberschreitungen der tschechoslowakischen Staatsgrenze seitens Agenten und Spione festgestellt, die durch tschechoslowakische Grenzorgane aufgehalten wurden. Hiebei wurden nicht die zahlreichen Grenzverletzungen hinzugerechnet, die von den CSR-Organen ähnlich wie bei den drei erwähnten Motorradfahrern, an Ort und Stelle aufgeklärt wurden.

Der Kommentator stellte dann die Frage: „Was dient dem freundlichen und freundschaftlichen Zusammenleben zweier benachbarter Staaten mehr: die feindselige Schreibweise gewisser österreichischer Blätter, oder Maßnahmen, die eine Wiederholung ähnlicher Vorfälle verhindern sollen. Die österreichische Regierung kann sicherlich nicht daran interessiert sein, daß ihr Hoheitsgebiet von unlauteren Elementen mißbraucht wird, die von Spionage- und Terrororganisationen ausgesandt werden, um den friedlichen Aufbau der CSR zu stören.

Entsprechende Vorkehrungen der österreichischen Regierung auf der anderen Seite der Grenze würden sicherlich keine Verschärfung der Beziehungen zwischen den beiden benachbarten Staaten hervorrufen, sondern im Gegenteil, nur zur Vertiefung des gegenwärtigen Vertrauens dienen."

Von einer Antwort auf die österreichische Note wegen des Falles Heinrich ist noch nichts bekannt.

Slowakei fürchtet Anschluß an Ukraine

Aenderungen im Parteiapparat — Oeffnung der Grenzen

In den Sekretariaten der Kommunistischen Partei der Slowakei sind große Personaländerungen in Vorbereitung und teilweise schon im Gange. Außer Versetzungen kommen neue Parteisekretäre, die außer slowakisch auch selbstverständlich russisch und dann noch polnisch und ukrainisch können. Kenntnis der tschechischen Sprache ist nicht direkte Bedingung.

Funktionäre des Sekretariates in Prešov behaupten, es würde die tschechoslowakisch-sowjetische Grenze geöffnet. Bislang ist die tschechoslowakisch-polnische Grenze teilweise offen. Unter der Bevölkerung halten sich hartnäckig Gerüchte, wonach die Slowakei an die Ukraine angeschlossen werden soll. In neueingerichteten Industrieunternehmen kommen Spezialisten aus der UdSSR, welche die Slowaken für verschiedene Spezialarbeiten anlernen sollen.

Prag verhielt sich gegenüber der Slowakei stets zentralistisch. Deshalb überrascht das neue Verfassungsgesetz, durch das die bisherige Verfassung abgeändert worden ist, der slowakische Nationalrat zum Hauptorgan des Volkswillens ernannt wurde und die Posten der „Poverenik" (Beauftragten) neu besetzt worden sind. Vorsitzender ist R. Strechaj, das Innenministerium vertritt O. Jelen, Schule und Kultur S. Sykora, Gesundheit V. Török. Es gibt insgesamt 17 Beauftragte. Die neue Ordnung wurde durch eine Sitzung des Slowakischen Nationalrates eingeführt. Die Entwicklung in der Slowakei ist sehr bemerkenswert und bedeutet eine Lockerung von Prag und könnte unabsehbare Folgen für die heutige Konstruktion der ganzen CSR haben. Es scheint tatsächlich, daß die UdSSR selbst daran interessiert ist, um in dem gegebenen Augenblick die Slowakei eventuell auch als einen Teil in die UdSSR einzugliedern, was ja ursprünglich schon 1945 der Plan war.

Das wußte die Welt schon 1945!

Der westliche Kulturkreis schwieg zu den KZ-Greueln

Wir bringen eine Schilderung aus dem Buche von M. J. Brouček „Ceskoslovenská tragedie" (Die tschechoslowakische Tragödie).

Am 9. Oktober 1945 veröffentlichte im Londoner „Daily Herald" G. E. R. Gedye eine Schilderung der Konzentrationslager, welche die Nationale Front in der Tschechoslowakei eingerichtet hat. „Ich muß dieses Konzentrationslager als ein Lager des Schauderns bezeichnen, obwohl ich versichert worden bin, dies sei noch eines der besten. Die Insassen waren in Baracken zusammengepfercht ohne Unterschied des Geschlechts oder des Alters. Das Alter war von vier Tagen bis 80 Jahre. Das Erschütternste waren die Kinder, die in dem Lager saßen. Eine Frau saß da mit einer Flasche von Buttermilch, andere Milch hat es im Lager nicht gegeben, und versuchte, diese Milch auf die Lippen einer Kreatur zu bringen, die man wohl kaum als Kind bezeichnen konnte. Es hatte ein mageres, affenartiges Gesicht, dunkelbraune Haut, die auf den Knochen angespannt war, Hände wie Zündhölzer, ein an Hunger sterbendes Kind. Von Mai an hatte man genügend Zeit dazu, um die Kriegsverbrecher festzustellen und in richtige Gefängnisse einzuliefern und auch diese Leute freizulassen oder nach Deutschland zu schicken. Ich sehe gar nicht ein, warum dies nicht geschehen ist."

Es handelte sich aber nicht nur um Deutsche, in diese Konzentrationslager wurden auch Tschechen und Slowaken eingeliefert.

Eines der bekanntesten Konzentrationslager war jenes in Kolin. Es wurde im Juni 1945 eingerichtet und Kommandant war Friedrich Karnik aus Sendračic, ein entlassener KZ-Häftling. Er selbst richtete die „Kolonnen des Todes" ein, in die er am Anfang vierzig, später dann siebzig Personen einsetzte und sie zur „fortschreitenden Liquidation" bestimmte.

Er führte bestialische Strafen ein. 25 bis 50 Schläge mit dem Gummiknüppel. Falls der

(Fortsetzung auf Seite 6)

Der Koppenvater

Grüttner Seff sieht recht geringe aus. Mager, nervös und was es sonst noch an solchen Übeln gibt, die einem Menschen mitspielen, wenn er sich in einemfort giften und ärgern muß. Deshalb kam Seff heuer zu mir in die Baude auf Urlaub. Gleich am ersten Abend hab ich ihm die Generalbeichte abgenommen. Ich wollte ja wissen, was ihn so vom Fleisch fallen läßt. Früher war Grüttner ein patenter Bursch, immer gut aufgelegt, fleißig, strebsam und grundehrlich. Nicht vielleicht, daß ich damit sagen will, er wär es heute nicht mehr. Aber grad das ist es, woran er jetzt leidet. Er begreift nicht, daß andere nicht ehrlich sein können, mit denen er sein ganzes Leben lang ehrlich und treu bis auf den letzten Heller verfahren ist.

„Ja, da mußte es mir schon genauer erklären, lieber Seff. Wenn du bloß immer em a Täg remredest, danochdann verstieh ber ens gor nie!" sagte ich zu ihm, als er anfing, trübsinnig ins Bierkrügla neizusehn. „Wos argert dich und wos konnste nie verstiehn?"

Grüttner Seff entrang seiner breiten Brust einen abgrundtiefen Seufzer und dann tröpfelte er ein Wort nach dem andern heraus: „Koppenvater, was ist, wenn du recht erhitzt bist, weil du den halben Tag an der prallen Sonne gestanden bist, und dann springst du ins eiskalte Wasser?" — „Ja, wenn du erhitzt bist und dann ins kalte Wasser springst, Seff, dann verkühlst du dich gewaltig!" Seff nickte mir zufrieden zu: „Sehr richtig, Koppenvater! Und wenn ich das a pormal hintereinander mach, was ist dann?" Die Sache wurde mir schon recht verdächtig und ich dachte schon dran, meinem Besucher den Bottich mit dem kalten Brunnenwasser übers Hemde zu schütten, falls er den Rahmen seiner augenblicklichen Harmlosigkeit sprengen und zu toben anfangen wollte. Denn jetzt sah er aus wie a Hämlaties, der de im nächsten Augenblick zu wüten anfängt. Ich überlegte lange, deshalb hub Seff noch einmal an: „Koppenvater, als alter, erfahrener Mensch wirst du doch wissen, was geschieht, wenn einer immer wieder erhitzt ins eiskalte Wasser springt?" — „Ja freilich, weiß ich das. Da holt ihn der Teufel!" Grüttner atmete auf. Also hatte ich ihn verstanden und seine Frage richtig beantwortet. Ich atmete auch auf, mußte aber vorsichtig fragen: „Ja, und warum willst du immerfort schwitzen und dann ins kalte Wasser springen, Seffis?"

Auf diese Frage hatte Grüttner gewartet und jetzt ging's mit seiner Erzählung munter sprudelnd dahin. „Ja, ich will ja nicht. Im übertragenen Sinn aber werde ich andauernd erhitzt, und dann, wenn ich glüh', schrecken sie mich wieder ab, daß mir Hören und Sehen vergeht. "Er sprach immer noch in Rätseln. „Wer tut denn so etwsa? Der gehört ja ins Gefängnis oder ins Narrenhaus!" — „Ja, ich wolte ja nur ein Gleichnis schildern. Was glaubst du, Koppenvater, was ich für eine Freude hatte, als ich vor einiger Zeit in den Tageszeitungen und in den Heimatblättern las, daß die alten Polizzen der Versicherungsgesellschaften, die in den Sudeten waren, jetzt aktiviert werden sollen! Stell dir vor! Ein großer Teil meiner Sorgen, die ich die ganzen Jahre hatte, wären damit aufgehoben." — „Du kriegst also jetzt die Lebensversicherung, Unfallversicherung, private Krankenversicherung und viel Hagel-, Einbruchs- und was weiß ich Versicherung endlich anerkannt und angerechnet?" — „Eben nicht!" Mich riß es wie einen alten Zauberer, denn Grüttner plökte mich fürchterlich an. „Du hast doch eben gesagt, daß die Sudetendeutschen, die früher einmal in die Versicherungen eingezahlt haben, jetzt ihre Polizzen aktiviert erhalten. Die Gesellschaften haben sich ihrer braven Kunden, von denen sie jahrelang prächtig lebten und sich ebenso prächtige Prachtscheunen dank ihren Geldern bauen konnten, erinnert. Das find ich doch anständig von der Gesellschaft!" Seff sah mich verzweifelt an und rang anscheinend unter der Haut die Hände über so viel Unverstand und Unwissen. „Feine Gesellschaft!" sagte er. „Als wir unsere Polizzen angemeldet hatten, was wiederum Geld und Arbeit kostete." — „Was geschah dann?" — „Ein Dreck!" Nach einer kurzen Weile setzte er fast tonlos hinzu: „Oder ein geheimnisvolles Wunder!" Jetzt wußte ich gar nimmer, wie ich dran war. Aber mein Gast ließ mich nicht im unklaren: „Es geschieht etwas Geheimnisvolles, wie es anscheinend mit den Sudetendeutschen in Österreich immer geschieht. Das Geld, das sie einmal eingezahlt haben, ist weg. Die Gesellschaften sind da, aber das Geld für sie ist weg." Ich fragte: „Wieso grade für die in Österreich, woanders leben ja auch noch Sudetendeutsche, zum Beispiel drüben in Deutschland!" Da funkelte Seff erst richtig: „Da liegt ja der Hund begraben. Bei denen, die aus der Heimat nach Deutschland auswanderten, ist das Geld da, sind die Bestätigungen da und alles, was man eben braucht, um zu seinem Geld und Recht zu kommen, nur bei uns Sudetendeutschen in Österreich hat sich das Geld verkrümelt." Mir leuchtete das nicht ganz ein, weil ich ein völlig unkomplizierter und unverdorbener Mensch bin und eben nicht begreifen kann, daß eine Krone, eine Mark oder ein Schilling so gescheit sein können, so ganz genau zu wissen, von wem sie eingezahlt wurden. „Es ist ja eine bodenlose Frechheit, daß die Gesellschaften behaupten, die Gelder der in Deutschland lebenden Sudetendeutschen wären auf Heller und Pfennig hier, aber die der Sudetendeutschen in Österreich seien nicht aufzufinden. Daher müßten auch die Polizzen der in Österreich lebenden Sudetendeutschen als wertlos bezeichnet werden."

Als Grüttner mir das, und zwar mit recht starker und lauter Stimme, auseinandergekletzelt hatte, fiel mir ein, daß sich so Geheimnisvolles schon einmal ereignet hatte. Damals mit den Beträgen, die auf die Postsparkasse eingezahlt worden waren. Die Sudetendeutschen sind damals auch um ihre Gelder gestorben. Sogar dann, wenn sie sie auf einem Postamt in Österreich eingezahlt hatten. Die österreichischen Nachbarn, die das auf dem gleichen Amt und zur selben Zeit taten, erhielten die Beträge wieder zurück. Das Geld hatte es also genau so gewußt wie jetzt, wer es vertrauensvoll eingelegt hatte. Jetzt begriff ich auch Grüttnern, wenn er mir das Gleichnis vom Schwitzen und dem eiskalten Wasser erzählte. Zuerst nämlich großmäulige Hoffnungen machen, Anmeldungen durchführen lassen und dann sagen, daß nichts war. „Kommen Sie gestern!" Damit werden die Leute zermürbt und zugrunde gerichtet. „Ja, ja, Seff, da hast du vollauf recht. Das ist eine bodenlose Schweinerei, und man sollte den Versicherungsgesellschaften, die damals ihre Filialen oder Haupthäuser in den Sudeten hatten und ihren Kunden das Paradies versprachen, heute einmal gehörig mit dem glühenden Schürhaken in den Hintern fahren. Denn irgendwo gibt es Beschiß!" Es trat eine Situation ein, die mich an den Rütli-Schwur erinnerte, denn Grüttner reichte mir fest die Hand, dann sprach er, in eine mystische Ferne schauend: „Ich möchte bloß wissen, wo diese Gelder hinkommen. Wetten, daß sie drüben in Deutschgand bei den Versicherungsgesellschaften mühelos aufgefunden werden können?!" Es hätte keinen Sinn gehabt, mit ihm zu wetten, denn ich war felsenfest wie er überzeugt, daß es so ist. Ich bin jetzt bloß gespannt darauf, welche Rechte der in Österreich lebenden Sudetendeutschen auf dem Wege von Deutschland hieher in der nächsten Zeit noch krepieren und vor die Hunde gehen werden. Bestimmt die, mit denen sich ein gutes Geschäft machen läßt. Irgend jemand wird sich schon die Pfoten dran wärmen. Und ihm ist es völlig wurscht, ob dabei Tausende kalte Füße kriegen.

Von nun an betrachte ich Grüttner Seff als einen mehr als erholungsbedürftigen Landsmann. Ich nähre ihn mit Fleiß und Ausdauer, pflege und umhege ihn, damit er mir recht bald zu neuen Kräften kommt. Nur so ausgestattet und ausgerüstet wird er nach seinem Urlaub in der Lage sein, mit fürchterlicher Gewalt und Gebrüll auf den Tisch der Versicherungsgesellschaften zu hauen. Um deren Sicherheit ist heute schon zutiefst besorgt Euer auf der Lauer liegender

Koppenvater

Gablonz, von Schlag aus gesehen

Gablonz, seine Glasmacher und Gürtler

IM ANFANG WAR DAS HOLZ. Die riesigen Grenzwälder, die Böhmen im Norden, Westen und Süden einschlossen, boten den Herrschaftsbesitzern schon im Mittelalter Anreiz zur Errichtung von gewerblichen Fertigungsstätten. Was konnte man mit Holz vornehmlich tun? Man konnte es verbrennen. Dort, wo Salzlagerstätten waren, sott man über mächtigen Holzfeuern in Sudpfannen die Sole und gewann Salz, wie in unserem Salzkammergut. Dort, wo sich im Granitgebirge Quarzsand findet oder der Bergkristall, dort schmolz man über den Feuern Glas. Ueberall im böhmischen Granitgebirge, in Nordböhmen so gut wie im Böhmerwalde, entstanden in den dichten Wäldern Glashütten. Hatten anderswo die Vorfahren ihre Siedlungen in verschwenderischer Weise in den Wald hineingebrannt (wir finden überall in unseren Gegenden den Ortsnamen Schwendt oder Gschwendt, der auf diese Art der Rodung hinweist), so verwandte man in späteren Jahrhunderten den Holzreichtum nutzbringend industriell.

VON SCHLESIEN HER tastete sich im sechzehnten Jahrhundert auch in die Wälder des Iser- und des Riesengebirges die Glasmacherei vor. Um 1500 ließ Ernst von Ujezdez, Besitzer der Herrschaft Starkenbach, das Dorf Rochlitz anlegen und eine Glashütte errichten. Nachweisbar schon im sechzehnten Jahrhundert bestand auch schon eine Glashütte in Reiditz. Sie gehörte einem Paul Schierer, der aus Mähren nach Böhmen eingewandert war und 1530 in Falkenau bei Haida eine Glashütte gegründet hatte. Seine Nachkommen erwarben im darauffolgenden Jahrhundert auch eine Hütte in Grünwald im Gablonzer Bezirk, die 1548 von einem gewissen Franz Kuntze erbaut worden war. Diese Schierer (oder Schürer) waren ausnehmend tüchtige Leute. Einer der ihren erbaute sich in Labau eine Glashütte, sein Sohn brachte die Rochlitzer Hütte an sich und durch seine Tochter Anna, die sich mit dem Grünwalder Bartholomäus Schürer verehelichte, kam der Besitz von vier Hütten in eine Hand. Schwedenkrieg und Brandunglück zerstörten den Besitz.

Außer den Glashütten in Labau und Grünwald bestand auch noch eine Hütte in Antoniwald. Sie wurde um 1700 von Elias Zenkner an der Grenze von Georgenthal erbaut. Wegen Ueberschuldung mußte Zenkner seinen Betrieb an den Grundherrn Desfours verkaufen, der sie an den Glasmeister Johann Josef Kittel in Falkenau verpachtete. Zum Verwalter setzte dieser seinen Glasmeister Johann Leopold Riedel ein.

JOHANN LEOPOLD RIEDEL hat, wenn man so sagen darf, die Gablonzer Art geprägt, sich jedem Schicksalsschlag zum Trotz immer wieder emporzuarbeiten. Er kam gerade in eine Depression hinein, würden wir heute sagen, als er sich im Isergebirge niederließ. Der Absatz gestaltete sich immer schwieriger, die Preise sanken von Tag zu Tag. Vetter Kittel in Falkenau selbst mußte seinen Hüttenbetrieb stillegen. Schon wollte Riedel still fortgehen, doch sein Glasmacher Johann Josef Dressler gab ihm noch im letzten Momente Mut, der Morchensterner Amtsverwalter streckte ihm 500 Gulden vor, mutig griff Riedel wieder zu, die Aufträge besserten sich und nach drei Jahren stand das Geschäft in Blüte. Acht Jahre darauf pachtete er, um den Aufträgen genügen zu können, die Karlshütte am Blattneibache und 1766 auch die Hütte in Neuwiese. 1774 errichtete er die neue Hütte in Christianstal. Sein Enkel baute eine Hütte in Wilhelmshöhe und um die Wende des 20. Jahrhunderts besaß die Familie Riedel die Josefstaler Glashütte (aus der Hütte in Antoniwald hervorgegangen), zwei Glashütten in Reinowitz, eine Hütte in Maxdorf und eine in Neudorf.

VON DER GLASEREI ZUR GÜRTLEREI ist sozusagen nur ein Schritt, wenn man daran denkt, daß die Fenster unserer Vorfahren nicht aus großen Glastafeln, sondern aus Butzenscheiben bestanden, die mit Bleifassung zusammengehalten wurden, und daß diese Butzenscheiben nicht nur durchscheinend weiß, sondern gerne auch farbig gemacht worden sind. Wir haben keine geschichtlichen Zeugnisse dafür — wie überhaupt die Aufschreibungen über die Entwicklung der Berufsstände in unserem Bezirke sehr dürftig sind —, aber wir können uns wohl vorstellen, daß aus unserem Bezirke die schönen Farbgläser hinausgingen, die allenthalben die Kirchenfenster schmückten, und daß die Altvorderen sich gut darauf verstanden, den Gläsern eine bunte Färbung zu geben. In diesen farbigen Glasscherben dürfen wir auch die Vorläufer der Schmucksteine erblicken, und die Leute, die die einzelnen Butzenscheiben mit Blei in Fenster zusammenfaßten, eigneten sich so viel Handfertigkeit an, daß sie auch andere, filigrane Dinge herstellen konnten. Jedenfalls wissen wir, daß in der Zeit, als man die Innengemächer prunkvoll auszustatten und die Kerzen auf prachtvolle Luster zu stecken begann, in denen geschliffene Gläser den Lichtschein in allen Farben brachen und ausstrahlten, diese Kugeln, Birnen, Oliven und Prismen aus Gablonz kamen.

Aus farbigen Glasstücken schnitt man Schmucksteine und die „bähmischen Kristalle" waren an allen Höfen und in allen guten Bürgerhäusern zu finden.

WANN UND WIE DIE GÜRTLEREI nach Gablonz kam, darüber herrscht keine Klarheit, aber wir haben ja eine Quelle schon aufgezeigt und können uns den Weg leicht vorstellen. Denn was ist einleuchtender als daß die aus Glas gefertigten Schmucksteine von Goldschmieden gefaßt wurden und daß entsprechend dem Werte der gefaßten Steine nach und nach an die Stelle des Goldes das Silber trat und an die Stelle des Edelmetalls wohlfeileres Metall, wie Messing, Tombak und schließlich gewöhnlicher Eisendraht, nachdem man Mittel erfunden hatte, ihm einen besonderen Glanz zu geben. Noch lange, als sie von der Goldschmiedekunst zur Gablonzer Kunst übergegangen waren, führten beispielsweise die Angehörigen der Familie Jäkl — auch in Enns-Neugablonz wieder ansässig — den Beinamen „Goldschmied". Und eine Sage erzählt, daß vor rund 150 Jahren, um das Jahr 1812, in der Talstraße ein Ringelmacher, der Hümer Malcher, gesessen ist, der sich mit dem Bau einer Presse beschäftigte, mit der er später Falschgeld erzeugte. Die aus Neustadtl bei Friedland eingewanderten Gürtler Worm und Kolbe sollen anstelle des Silberlötens das Löten mit Messinglot eingeführt und auch schon Tombak verarbeitet haben. Ein gewisser Ehrlich verstand es bereits, seine Beschläge zu beizen. Diese Beize wurde von ihm sehr geheim gehalten und er besorgte diese Arbeit auf dem Dachboden. Auch die Vergoldung ging unter dem Schutz des Geheimnisses vor sich, wie es die Alchimisten in früheren Jahrhunderten um ihre — vergebliche — Kunst gezogen hatten.

Die St.-Anna-Kirche, die alte Dekanatkirche

ABER NOCH IMMER WAR GABLONZ NICHT DAS GABLONZ GEWORDEN, als das es uns heute ein Begriff ist, die Stadt, die von den Gürtlern und Glasmachern beherrscht wird. Wie überall in böhmischen Landen, beschäftigte sich der Großteil der Einwohner mit der Tuchmacherei, nur etliche wenige Gürtler plagten sich mit der Verarbeitung der Steine. Einen entscheidenden Einfluß auf die Entwicklung nahm auf das Gewerbe im vergangenen Jahrhunderte Anton Rößler. Er muß ein besonders begabter Mensch gewesen sein, denn seine Lehrzeit in der Beschlägmacherei dauerte ganze zehn Tage. Er war es, der in die Gürtlerei die Maschine einführte. 1840 ließ er die erste Presse bauen. Der Umschwung, den diese Presse und ein um dieselbe Zeit gebauter Durchschnitt hervorriefen, läßt sich leicht ermessen. Bald wurden nicht nur Pfeifenbeschläge erzeugt, sondern auch andere Artikel, wie Ohrringe, Armbänder, Halsbänder. Sein Werk krönte dieser Anton Rößler dadurch, daß er zu Ende der fünfziger Jahre eine Kompositionsbrennerei erichtete. Einer seiner Söhne machte die ersten Kollierschließen, sein Schwiegersohn Josef Zasche die ersten Broschen, beides in den vierziger Jahren.

WAS DIE ERSTE MASCHINE BEDEUTETE, können wir uns vorstellen, wenn wir uns daran erinnern, wie die Gürtler vordem ihre Ringelbestandteile herstellten. Vor einem Holzklotze mit einer Bleiplatte sitzend, hielt der Gürtler mit der linken Hand den Stempel mit dem eingeprägten Muster, den er sorgsam auf ein dünnes Messing- oder Tombakblech aufsetzt. Die Rechte schwingt einen Hammer, der mit gehörigem Schlage auf den Stempel niederfällt. Ein Schlag muß genügen, um dem Arbeitsstück seine Form zu geben und es aus dem Blech zu trennen. Zu Pfeifenbeschlägen mußten oft zehn und noch mehr Teile hergestellt werden. Mit der Maschine verringerte sich die Zahl auf drei oder vier, vermehrte sich aber gleichzeitig die Zahl der hergestellten Stücke und als gar motorische Kraft angewendet werden konnte, konnten die Preise gesenkt und dennoch die Verdienstspannen etwas gehoben werden, nun bekam das Handwerk erst seinen goldenen Boden.

ZU DEN GLASBLÄSERN UND GÜRTLERN gesellten sich dann auch noch die Maler. Mit der Zeit siedelten sich in Gablonz an die hundert Glas-, Porzellan- und Bijouteriemaler an. Der Boden war durch die seinerzeitige Glasmalerei vorbereitet, wir finden aber auch im Gablonzer Bezirk schon vor zwei Menschenaltern eine eigene Abteilung für Malerei an der Fachschule, aus der nicht nur bemalte Schnupftabakdosen, sondern auch Porträts, Heiligenbilder, Kreuzwegstationen und Altarbilder herausgingen. Reichenau hatte um die Jahrhundertwende zwölf Meister, deren Altarbilder in alle Länder gingen.

DIE TECHNISCHE ENTWICKLUNG in unserem Jahrhundert hat Gablonz und seiner Schmuckindustrie einen gewaltigen Aufschwung gegeben. Vor der Austreibung im Jahre 1945 waren in Gablonz und Umgebung rund 2000 Glaswarenerzeuger tätig, die viele tausend Arbeiter beschäftigten. Der Export in Glassteinen brachte in guten Jahren 60 bis 70 Millionen Kronen ein. Die Gürtlerei, die durch die Gründung der Fachschule (1881) einen großen Aufschwung nahm, vereinigte in ihrer Genossenschaft vor dem zweiten Weltkriege tausend Gürtlermeister und es gab einige unter ihnen, die bis hundert Arbeiter beschäftigten. 650.000 Postpakete gingen von Gablonz aus in einem Jahre in alle Welt. Der Gablonzer Schmuckwarenerzeuger wurde nach und nach zum größten Volkskundler, der die Geschmäcker und Gewohnheiten aller Völker der Erde kennt und seine Erzeugnisse auf sie abstellt. Er wurde zum besten Wirtschaftsgeographen, zum besten Kenner der Handels- und Devisenvorschriften, wie sie die Zwischenkriegszeit aufgebracht hat.

ZWEI KRIEGE haben Gablonz einen schweren Schaden getan. Der erste Weltkrieg brachte die Abtrennung vom wirtschaftlichen Großraum der österreichisch-ungarischen Monarchie und die Einbauung in einen Kleinstaat, der an und für sich auf den Weltmärkten schlechter ankam, überdies aber die deutschen Gablonzer in aller Weise behinderte, bis er einsehen mußte, daß Gablonz ein Weltbegriff ist, dessen Glanz auf das Land zurückstrahlt, in dem Gablonz lag. Der zweite Weltkrieg aber mit seinem furchtbaren Zusammenbruch trieb die Gablonzer aus dem Landstriche an der Neiße, dessen Holzreichtum, dessen

(Fortsetzung auf Seite 4)

Enns, dreimal Landeshauptstadt

Du gehst, Gast, über einen der ehrwürdigsten Böden Österreichs, über Land, dessen Erde voll geschichtlicher Zeugnisse ist.

DER SENAT VON ROM gab (212) unter der Regierung des Kaisers Caracalla der Siedlung Lauriacum das Recht einer Stadt. In der Folgezeit wurde Lauriacum die Hauptstadt von Noricum ripense, der norischen Uferprovinz, deren Grenze die Donau bildete. In der Christenzeit wurde Lauriacum Sitz eines Bischofs. An der Enns erlitt zur Zeit der Kaiser Diokletian und Maximinian der Amtsvorsteher von St. Pölten, Florianus, den Martertod, indem man ihn mit einem Stein um den Hals von der Ennsbrücke stürzte. Nahe bei Enns trägt das prachtvolle Augustiner-Chorherrenstift seinen Namen.

DER ZUSAMMENBRUCH DER RÖMISCHEN MACHT durch das Eindringen germanischer Stämme erreichte Lauriacum 477, nachdem im Westen schon Passau gefallen war. Auf den Rat Severins, des Apostels von Noricum, hatten sich die römischen Christen in Lauriacum an der Enns gesammelt. Severin selbst zog dem herannahenden Rugierkönig Feva entgegen, brachte ihn durch seine Bitten zum Stehen und zog mit den Flüchtlingen aus Lauriacum heraus in das Unterland jenseits des Alpenhauptkammes.

DIE ERSTE HAUPTSTADT DER BAIERN. Als die Baiern aus ihrer Urheimat beiderseits der Mündung der Donau in das Schwarze Meer ihre Wanderung nach dem Westen vollführten, fanden sie Lauriacum noch als bewohnbaren Sitz vor, und sie gründeten dort ihre erste Hauptstadt. Erst der Ansturm der Avaren aus dem Osten ließ sie sich donauaufwärts zurückziehen, wo sie sich in Regensburg niederließen, das ihre zweite Hauptstadt wurde. Lauriacum mußte vorübergehend aufgegeben werden, aber wenige Meilen entfernt besiedelten die Baiern den Wall an der Traun mit Wehrbauern, und es dauerte auch nicht sehr lange, konnte Karl der Große an der Enns wieder eine Grafschaft begründen, deren Grenze nach Osten nicht mehr die Enns war, sondern bei Tulln lag. Lorch (Lauriacum) ward nun Sitz des bairischen Grenzgrafen unter dem Präfekten der Ostmark.

REGES WIRTSCHAFTLICHES LEBEN entstand in der neuen Mark. Von ihr zeugt die Raffelstätter Zollordnung. Nahe bei Enns, in Raffelstetten an der Donau, wurde 913 eine Zollordnung erlassen, die Überblick über den bedeutenden Warenverkehr an der Donau zu damaliger Zeit gibt.

DIE MUTTERKIRCHE DES OSTENS. Der Bischofsitz von Lauriacum, der nach dem Abzug der Römer erlosch, lebte später in Passau wieder auf und eine fromme Fälschung des Passauer Bischofs Pilgrim erfindet eine direkte Übertragung des Bischofsitzes von Lorch nach Passau im achten Jahrhundert. Lassen wir dieses unangetastete Fortleben des Christentums in unserem Gebiete gelten, so dürfen wir Lauriacum als die Mutterkirche des Ostens ansprechen. Denn von Passau aus erfolgte die Bekehrung der Mährer.

DIE ENNSBURG schützte im 10. Jahrhundert das Land. In ihr nahm auch Bischof Pilgrim von Passau Zuflucht, als seine Bischofstadt im Verlaufe eines Bürgerkrieges zerstört wurde. Auf der Ennsburg wurde am 17. August 1186 ein bedeutsamer Vertrag geschlossen: der letzte der steirischen Ottokare, die aus dem Besitze der Grafen von Wels-Lambach das Gebiet an sich gebracht hatten, verschrieb Leopold V., dem Babenberger Herzog, sein Land, und schon sechs Jahre später, nach seinem Tode, vereinigte der Babenberger Herzog Leopold V. seine Ostmark mit der „Steiermark", deren Sitz damals Steyr und deren nördlichster Zipfel Enns war. Die Zelle Altösterreichs war geschaffen.

DAS ZWEITE STADTRECHT VON ENNS stammt aus dem Jahre 1212, es wurde tausend Jahre nach dem ersten, römischen, Stadtrecht von Herzog Leopold VI. erlassen. Es ist das älteste Stadtrecht im Lande Oberösterreich und eines der ältesten in Österreich überhaupt. Mit der Übergabe an die Babenberger hatte Enns aber auch seine Rolle als Grenzstadt verloren, die Enns schied nur noch zwei Landesteile Österreichs, die nachmals zu Erzherzogtümern „ob" und „unter" der Enns, zu „Oberösterreich" und „Niederösterreich" erhoben wurden. Noch reichte das Dekanat Enns bis an die Ybbs, erst das Vordringen der Ungarn bis an die Enns (1481) machte diese wieder einmal zur Grenze. Der letzte Schimmer der alten Lorcher Herrlichkeit tauchte unter Kaiser Maximilian I. auf, der die Stadt Enns für kurze Zeit noch einmal zur Hauptstadt des Landes machte. Er verlegte in die Stadt den Sitz des „Regiments, der obersten Landesbehörde. Doch kaum war das Regiment 1501 gegründet, verlegte er es schon nach Linz.

NOCH EINMAL GRENZSTADT wurde Enns im Jahre 1945. Der „unerforschliche Ratschluß" der Alliierten zog hier an der Enns die Demarkationslinie zwischen der russischen und der amerikanischen Zone. Was in diesen zehn Jahren an Angst, physischer, geistiger und wirtschaftlicher Beeinträchtigung noch erlebt wurde, — wir waren dessen Zeugen.

ZUFLUCHT vor andrängenden Feinden aus dem Osten war Enns durch nahezu zwei Jahrtausende. Seit wenigen Jahren trägt ein Teil von Enns einen Doppelnamen: Enns-Neugablonz. Abermals wurde die Stadt an der Enns Zuflucht für Menschen, die vor einem wilden Feinde die Flucht hatten ergreifen und ihre Heimat verlassen müssen. Sie haben in die alte Stadt der Römer und der Baiern einen neuen Klang und einen neuen Glanz gebracht: den Klang der Menschen von der Neiße und den Glanz ihres Fleißes.

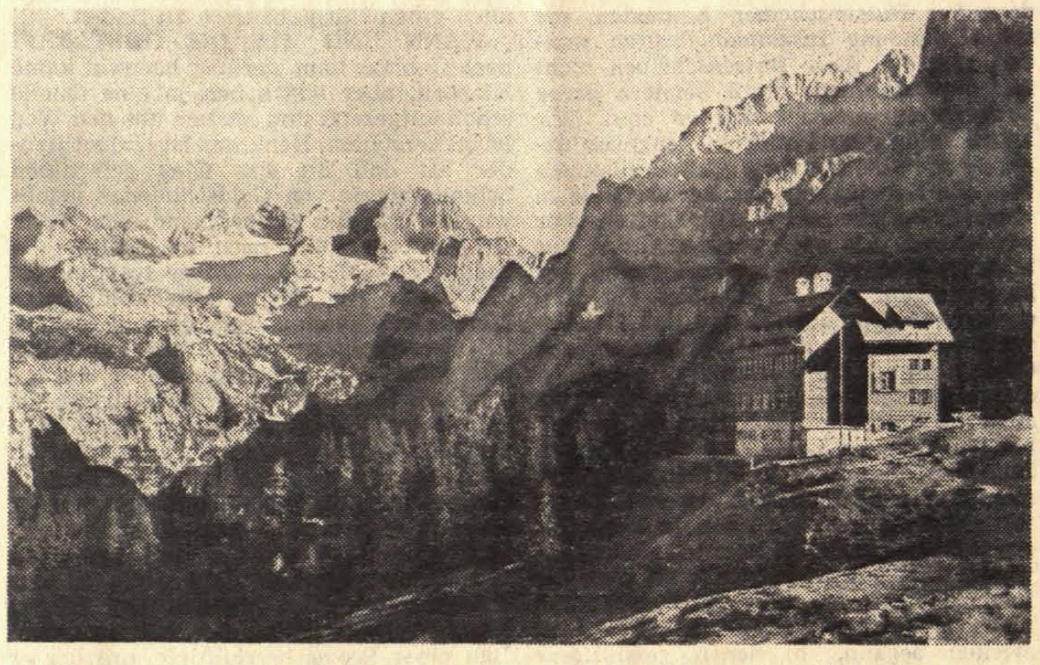
Heimat Gablonz auf der Zwieselalm

Geschichte der Gablonzer-Hütte in Österreich

In der Höhe von 1550 m liegen einige dicke Bücher. Hüttenwirt und Sektionsleiter halten ein scharfes Auge auf sie. Bergwanderer nehmen sie zur Hand und blättern andächtig in ihnen. Der Ruf der Ueberraschung ertönt, das Schweigen wehmütiger Erinnerungen folgt. Die Hüttenbücher der Gablonzer Hütte auf der Zwieselalm sind Geschichte von Mensch und Schicksalen geworden.

Im Jahre 1933 entschlossen sich Männer der Alpenvereinssektion Gablonz, in der Nähe des Dachsteins eine halbfertige Privathütte anzukaufen. Dem Beschlusse wurde zugestimmt und Gablonz brachte die Mittel zum Ausbau jenes Hauses auf, das heute, auf mächtigen Steinen fundiert, in zwei Geschossen 44 Personen Schlafgelegenheit und gemütlichen Aufenthalt bietet.

Blättert man in den schon etwas angegilbten Büchern dieser Jahre, so findet man Namen und Orte aus Gablonz, Reichenberg und der Umgebung. Familien



und Gesellschaften haben damals die Fahrt nach Oesterreich unternommen und sind in die herrliche Bergwelt aufgestiegen. Gablonz hatte damals einen Brückenkopf in Oesterreich und die an die sanften Hügel des böhmischen Mittelgebirges gewöhnten Nordböhmen waren begeistert von Blumen, Tieren, Schnee und Sonne des Dachsteingebietes.

Der Krieg setzte den Reisen auf die Gablonzer Hütte ein jähes Ende, als die Hütte beschlagnahmt und in ein Jugendheim umgewandelt wurde. Die damalige Kinderlandverschickung brachte Jugendliche aus bombengefährdeten Städten Deutschlands in die Sicherheit des Königs Dachstein und nur die dröhnenden Motoren der Flugzeuge waren ein nach außenhin sichtbares Zeichen, daß der Friede der Welt durch Explosionen erschüttert war. Damals waren die Insassen der Gablonzer Hütte durch eine nahe Funkstation der Luftwaffe mit der Umwelt verbunden. Zur leichteren Versorgung wurde eine Materialseilbahn angelegt. Leider wurde sie abgerissen. Sehr schade, bedauern heute Hüttenwirt und Sektionsmitglieder, sehr schade, denn man könnte sich hohe Trägerlöhne ersparen und nicht nur die Verpflegung, sondern auch die eigenen Rucksäcke per Seil zur Hütte schicken. Und auch die Ski, fügen die Sportler hinzu, denn die Zwieselalm ist ein gutes Uebungsgelände und man könnte eine rassige Abfahrt nach Gosau ausschlägern.

Wie verlorene und traurige Töne einer schönen gewaltigen Symphonie muten die Eintragungen im Hüttenbuch der Umbruchsjahre an. Einige wenige Männer haben damals Zuflucht in den Bergen gesucht, die Hütte auf Fahrten ohne Ziel passiert. Dann kommen alte Namen wieder. Namen, denen man anmerkt, daß sie im Taufregister böhmischer Pfarren verzeichnet waren. Aber nicht mehr Gablonz oder Reichenberg steht als Wohnortsangabe hinter ihnen, sondern Enns, Linz, Orte aus Oberösterreich oder Wien, später auch aus dem benachbarten Bayern und Kaufbeuren. Langsam, aber immer häufiger finden die heimatvertriebenen Gablonzer wieder zur Heimat Gablonz auf der Zwieselalm.

Gleich im ersten Nachkriegsjahr 1946 sammeln sich die Gablonzer wieder in Oesterreich. Die Initiative des Herrn Hinz veranlaßt ihre Einverleibung als Mitglieder der Alpenvereinssektion Vöcklabruck. Die Hütte wurde vor fremdem Zugriff geschützt. Schließlich wird 1953 der Neugablonzer Fischer zum Treuhänder bestellt. Nun wird eine eigene Sektion, zuerst als Ortsgruppe Neugablonz-Enns der Sektion Linz errichtet. Die erste Hauptversammlung der selbständigen Sektion hat am Sonntag, 12. August, stattgefunden.

Dann dürfte man auch im Hüttenbuch der Gablonzer Hütte einen dicken Strich ziehen. Denn bisher wurde von den heimatvertriebenen Gablonzern 60.000 S investiert. Man mußte die Nerven bewahren, denn die Tschechen hatten die Stirn, die Gablonzer Hütte als tschechoslowakisches Eigentum zu reklamieren. Noch ist hier rein formal-juridisch nicht das letzte Wort gesprochen. Aber der Rechtsanspruch der Gablonzer ist eindeutig gegeben, sie erfüllen ihn, indem sie ihre Arbeit und ihr Geld dem Aufbau der Hütte zukommen lassen und die Pflichten des Hausherrn voll auf sich nehmen.

Einen dicken Strich kann man in einem Haus wie die Gablonzer Hütte nur auf dem Papier ziehen. Denn unverändert von der Zeit, ihrem Haß und ihren Freuden, ist der Dachstein und sein Reich geblieben. Ruhe und Sicherheit strahlt die Gewißheit aus, daß die Stürme und Kriege nur wie die Wassertropfen sind, die unendlich und ohne aufzuhören am Gestein des Gebirges abfließen. Blau und kalt liegt der Gosausee eingekeilt zwischen den dunklen Wänden des Gosaukammes und des Dachsteinmassivs. Immer wieder während des Aufstieges zur Gablonzer Hütte weitet sich ein Blick zum Dachstein herüber. Kühl und würzig dringt die Luft in die vom Staub der Stadt und Fabrik verklebte Lunge ein. Am halben Wege öffnet sich der Weg zu einem Eisfeld. Unter Geröll und hartem Gletschereis haben sich Schneerosen an das Licht gekämpft. Wieder geht es in den dunklen Wald. Im Sommer, wenn wenige Stunden unten im Tal schon die Wiesen farbenfroh leuchten, begegenen wir hier noch den Kindern des Bergfrühlings. Schlüsselblumen prangen gelb, am Wiesengrün recken sich Trollblumen, den Primeln in Farbe und Größe mit Erfolg den Rang bestreitend.

Der Pfiff des Murmels durchdringt die Stille. Das Auge folgt mit Entzücken dem raschen Sprung der Gemse, die herunteräugt und dann mit graziösen Sätzen das Weite im Latschenfeld sucht. Endlich stößt der schwitzende, des Steigens ungewohnte Städter auf die Tafel, die besagt, daß es von hier aus nur wenige Minuten zur Gablonzer Hütte sei und man auf dieser Alm mit Speis und Trank wohlversorgt werde. Da nimmt man auch die Minuten in Kauf, die der Weg länger dauert als angegeben und freut sich, wenn aus dem Nebel oder in der Sonne der weiten, grünen Zwieselalm das festgefügte, hölzerne Haus der Gablonzer Hütte auftaucht. Mit dem guten Gewissen, es endlich geschafft zu haben, betritt man das Haus, das von der freundlichen Hüttenwirtin vorzüglich verwaltet wird. Sauberkeit strotzt aus allen Ecken, ein Kachelofen spuckt Wärme, wie sie nur harte Gebirgshölzer geben können. Dankbar schmiegt man sich an seine Rundungen und trocknet an ihm die feuchten Kleider.

Nun wandert das Auge entlang der Verglasung des behaglichen und gepflegten Aufenthaltsraumes. Die Berge lugen zum Fenster herein und laden zu Wanderung und Kletterpartie ein. Dort in der Ecke aber hängt das Bild der Stadt Gablonz. Da verweilt das Auge und der Mund bleibt schweigsam. Vielleicht steht dann einer auf und geht zu dem Spiegel, der silbern und hell nach vielen Jahren hier hängt, wohin ihn ein Gablonzer aus Gablonz mitgenommen hat. Schaut hinein und denkt: Ich und das Gablonzer Glas, beide sind älter geworden. Versuchen wir, noch einen Gipfel zu nehmen. Die Freiheit und das Glück sind vom Gipfel der Berge nicht vertrieben worden.

SUDETENDEUTSCHE LANDSMANNSCHAFT
Ortsgruppe Enns - Neugablonz

HEIMATTREFFEN DER GABLONZER 1956

Freitag, den 17. August 1956

WIRTSCHAFTSTAGUNG der Genossenschaft der Glas- und Bijouteriewaren-Erzeuger — Eröffnung der Leistungsschau

10 JAHRE GABLONZER SCHMUCK IN ÖSTERREICH sowie der Ausstellung „Gablonzer Heimatbild" in der neuen Stadthalle, roter Saal

Samstag, den 18. August 1956

14.30 Uhr: **Kreisratstagung** des Gablonzer Heimatkreises im Hotel „Zum goldenen Ochsen"
17 Uhr: **Platzkonzert** und Empfangder auswärtigen Gäste am Hauptplatz
20 Uhr: **Festabend** in der neuen Stadthalle, anschließend Kameradschaftsabend im großen Festzelt

Sonntag, den 19. August 1956

6 Uhr: **Weckruf**
8.30 Uhr: **Morgensingen** der Sudetendeutschen Jugend, Stadtplatz
9.30 Uhr: **Festgottesdienst** in der Stadtpfarrkirche, Helden- und Totenehrung
10 Uhr: Treffen der Gablonzer **Erzieherschaft** im Gasthof Dorn
10.30 Uhr: **Platzkonzert** der Rettenbacher Musikkapelle, Stadtplatz
12.30 Uhr: Aufstellung zum Festzug in Neugablonz
13 Uhr: **Festzug,** anschließend am Sportplatz bei der neuen Stadthalle großes **Volksfest**

Nachfeier am Montag, den 20. August, um 18 Uhr im Festzelt

Liebe Gablonzer Landsleute und Heimatfreunde!

Es freut mich ganz besonders, daß das diesjährige Treffen unseres Heimatkreises in Oesterreich stattfindet. Ich darf der Hoffnung Ausdruck geben, daß jeder aus dem Kreis Gablonz die moralische Verpflichtung empfindet, an diesem unserem Heimattreffen teilzunehmen.

Wenn uns auch ein unverdientes Schicksal auseinandergeschlagen hat und wir in alle Winde zerstreut unseren Lebenskampf von vorn beginnen mußten, so wollen wir uns an jedem Heimattreffen geschlossen zusammenfinden, um der Welt zu zeigen, daß auch wir im Rahmen unserer Volksgruppe unsere Heimat nicht vergessen und aufgegeben haben.

Allen Teilnehmern an dem diesjährigen Treffen in Enns entbiete ich ein herzliches Willkommen und hoffe, recht viele Landsleute, sowohl aus der deutschen Bundesrepublik als auch aus Oesterreich begrüßen zu können.

Erwin Friedrich
Landesobmann der SL Oberösterreich.

Gablonz, seine Glasmacher und Gürtler

(Fortsetzung von Seite 3)

Sande und Granaten die Voraussetzung für das Werden seiner Industrie gegeben hatten. Aber nun zeigte es sich, daß sich der Mensch, wenn er seine Fähigkeiten voll entwickelt hat, loslösen kann von der Erde, die ihn geboren hat. Daß er hinauswandern kann in die Welt und seiner Kunstfertigkeit überall eine neue Wirkungsstätte geben darf. Und es zeigte sich, daß der größte Reichtum des Menschen besteht in dem, was er in seinem Kopfe mit sich trägt. Die Häuser, die Maschinen und Einrichtungen der Heimat durften die Gablonzer nicht mitnehmen. Was sie am Leibe trugen und in Koffern und Bündeln, das war ein magerer Reichtum. Aber was sie in ihren Köpfen trugen, ihre Kenntnisse und Fähigkeiten und ihr Aufwärtsstreben, das konnte ihnen niemand nehmen.

SO ENTSTAND NEUGABLONZ in Bayern und so entstand Neugablonz in Oberösterreich. Aber die Wälder der Heimat, die einst den Ausgang zu unseren Gewerben gebildet haben, sie rauschen noch in unseren Erinnerungen.

Der Unglückstag eines nordmährischen Städtchens

28. August 1866

Etwa 15 Kilometer nordwestlich von Mährisch-Weißkirchen, abseits der Eisenbahnlinie, liegt östlich der Oder das Ackerbürgerstädtchen Bodenstadt. Nach einer, angeblich aus dem Jahre 1235 stammenden, 1787 aber bei einem Brande vernichteten Stadtchronik, wäre der Ort schon 200 Jahre vorher, also 1035, mit einer Mauer umgeben, 1241 aber trotzdem von den Mongolen zerstört und 1258 auf Befehl des Olmützer Bischofs Bruno von Schaumburg, des großen Kolonisators Nordmährens, neu aufgebaut worden; die aus Franken und Niedersachsen herbeigerufenen Siedler hätten damals auch die Dörfer Poschkau und Hermsdorf gegründet.

HEINRICH
Brditschka & Co.
SCHMUCK- UND METALLWAREN-ERZEUGUNG
ANSFELDEN - HAID
BEI LINZ A. D., OBERÖSTERREICH

Mit Recht weist der bekannte Heimatforscher Dr. Karl Berger (Die Besiedlung des deutschen Nordmährens im 13. und 14. Jahrhundert) darauf hin, daß es wohl nicht glaubwürdig ist, daß eine Chronik aus dem Jahre 1235 herrühre, noch weniger ihre Nachricht, daß die Stadt schon in der ersten Hälfte des elften Jahrhunderts bestanden hätte; alle Lokalchronisten der früheren Zeit datierten eben den Ursprung ihrer Stadt recht weit zurück, brächten die Geschichte ihres Ortes in Zusammenhang mit dem Mongolenzug des Jahres 1241, den sie mit den Kumaneneinfällen des Königs Bela von Ungarn in den Jahren 1252 und 1253 verwechselten, die Mähren und besonders seinen östlichen Teil furchtbar verwüsteten; auch die Neugründung der Stadt durch Bischof Bruno lasse sich nicht nachweisen, sei auch nicht glaubwürdig, denn dieses Gebiet habe nie der Olmützer Kirche gehört und werde auch von Bruno in seinem Testament nicht erwähnt. Als geschichtlichen Kern werde man „annehmen können, daß nach den Kumaneneinfällen Bodenstadt wieder aufgebaut wurde, daß die Stadt schon um die Mitte des 13. Jahrhunderts bestanden haben wird und daß damals Dörfer in der Nähe der Stadt gegründet wurden." Auch die Nachricht über den Bestand eines Schlosses zu dieser Zeit „wird richtig sein", „vielleicht war dieses Schloß in der Stadt als Sitz des Grundherren sogar älter als die Stadt, die unter dem Schutz der Burg angelegt wurde", jedoch „entziehen sich all diese Vorgänge unserer Kenntnis."

Erstmalig taucht der Name Bodenstadt in einer Urkunde des Jahres 1322 auf, in der als Grundherr Zawisch de Potenstadt genannt wird. Für das Jahr 1329 ist schon die Befestigung der Stadt, deren Name sich ungezwungen als Stadt eines Botho (Bodo) erklärt, durch eine Stadtmauer bezeugt, aus dem gleichen Jahr ist ein sehr bemerkenswertes Stadtsiegel erhalten: es zeigt eine Stadtmauer mit Zinnen, einen ungemein massiven Torturm mit einem schiefen Fähnlein. 1377 gehört die Stadt samt Feste dem Bozek von Kunstadt, genannt von Podjebrad. Dieser schenkt 1388 der Stadt, die 33 brauberechtigte Bürgerhäuser zählte, sein mitten in der Stadt gelegenes Bräuhaus und die Befugnis, geringere Streitigkeiten schlichten zu dürfen, gegen einen Zins von jährlich 12 Mark. Mitunterzeichnet in dieser, im Original erhaltenen Urkunde, ist der Burggraf der Stadt, Ulrich von Buben. 1399 verleiht Markgraf Prokop, ein Neffe Karl IV., der Stadt das Meilenrecht für die zwölf Dörfer, die zum Gute Bodenstadt gehörten; sie dürfen ihr Bier nur aus Bodenstadt beziehen, müssen dort ihr Getreide und Vieh zum Verkauf ausbieten. Prokop bestätigt gleichzeitig der Stadt die von „alters her" erworbenen Rechte, sie soll darüber hinaus alle Rechte, die Olmütz genießt, auch genießen. 1408 verkauft Bozek die Stadt mit den zwölf Dörfern dem Thas v. Prussinowitz. Dieses Geschlecht, das Stadt und Gut bis nach der Schlacht am Weißen Berge (1620) innehatte, nannte sich nach dem vertschechten Namen Bodenstadts Podstatzky.

SCHUTZENGEL-APOTHEKE
LINZ
PROMENADE
RUF 2424

Nach den Privilegien zu schließen, befand sich am Ende des 14. Jahrhunderts die Stadt in aufsteigender Entwicklung. Diese wurde aber empfindlich gestört, zunächst durch die wilden Kämpfe zwischen den feindlichen Brüdern Prokop (gestorben 1405) und Jodok (gestorben 1411), dann durch die Hussiten, die 1429 und 1433 Stadt und Umgebung schwer heimsuchten und 1474 und 1475 durch die zügellosen Horden des Königs Mathias Corvinus, die das „Wüste Schloß" und die Burgfeste Liebental zerstörten. Bodenstadt wurde so schwer beschädigt, daß es sich so recht nicht mehr erholen konnte und von anderen Städten überflügelt wurde.

Aber nicht nur diese Kriegswirren, sondern auch wiederholte verheerende Brände ließen einen Wohlstand der Stadt nicht aufkommen. 1690 brannte sie gänzlich ab, am 5. Oktober 1787 wurden 96 Häuser und 30 gefüllte Scheunen ein Opfer der Flammen, 1790 wurden 118, im Jahre 1813 wieder 88 Häuser eingeäschert, mehrmals vernichtete das Feuer beide Kirchen, 1787 brannte auch das Schloßgebäude nieder. (Gutsherr war damals Franz Graf Walderode von Eckhausen, dessen Geschlecht 1633 Stadt und Gut erkauft hatte). Die Brände der Jahre 1832, 1848, 1861 und 1865 richteten geringeren Schaden an, furchtbare Verheerung und unsägliches Unheil aber brachte der 28. August 1866 über das Städtchen, in dem überdies seit 4. August, eingeschleppt von preußischen Soldaten, die Cholera wütete und bis zum Erlöschen der Seuche im November 32 Einwohner hinwegraffte.

Im Hause 141 in der Niedergasse (jetzt Poschkauer Gasse) übte Karl Zubkowitz sein Spenglergewerbe aus, er verfertigte meistens Zuckerhutformen (Preßformen), die auf der Außenseite mit Firnis bestrichen werden mußten. Zu diesem Zwecke wurde an diesem Unglückstage des 28. August vormittags Firnis gekocht, durch Unvorsichtigkeit soll um ½12 Uhr ein Firnisbrand entstanden sein, der nicht mehr gelöscht werden konnte (siehe den Aufsatz von Oberlehrer Franz Götz im Heft 1/2 der „Deutsch-Mährisch-Schlesischen Heimat", Jahrgang 1932). Der an diesem Tage herrschende Sturmwind aus Südwest trieb mit rasender Geschwindigkeit die Funken nach Norden und Nordosten, vom Haus 141 flogen sie bis auf den Stadtplatz, das Haus Nr. 30 fing zu brennen an und auch der im Kamin hängende Speck. Die brennenden Speckseiten flogen, vom Winde getrieben, auf andere Häuser der Westseite des Platzes, ja bis nach Schmiedsau, gelegen im Norden an der Straße nach Bautsch, von dem nur zwei Häuser stehen blieben, während 53 Häuser samt Scheunen eingeäschert wurden. Machtlos standen die Leute dem rasenden Feuer gegenüber, das, begünstigt durch den heißen Sommer, mit seiner großen Dürre und den herrschenden Sturm an den Stroh- und Schindeldächern immer mehr Nahrung fand und nicht eingedämmt werden konnte, weil die Stadt keine Feuerwehr und keine geeigneten Löschgeräte hatte und überdies kein Wasser vorhanden war. Auf dem Durchmarsch in ihre Heimat waren damals 300 preußische Ulanen in Bodenstadt einquartiert, deren Pferde teils in der Stadt, teils in Fünfzighuben und Schmiedsau eingestellt waren. Bei Beginn des Brandes halfen die Ulanen bei den Löschversuchen mit, als sich diese aber als vergeblich erwiesen und das Feuer immer mehr um sich griff, holten die Preußen ihre vielfach gefährdeten Pferde zusammen und verließen rasch die Stadt, weil sie einen Aufruhr der Bevölkerung gegen sich befürchteten. Die Abbrändler schoben nämlich die Schuld am Entstehen des furchtbaren Unglücks den preußischen Ulanen zu, obgleich diese keine Schuld traf.

Emil Urban
GLAS- UND WACHSPERLENERZEUGUNG
WIEN VI, Otto-Bauer-Gasse 4
TELEPHON A 32 2 92

Nach sechsstündigem Wüten des Brandes war die Stadt gleich dem Dorfe Schmiedsau ein Trümmerhaufen. Außer dem Schloß, der Niedergasse und der Ostseite des Platzes wurden 101 Häuser, dreizehn Scheunen eingeäschert, selbst die Pfarrei, die Pfarr- und Oberkirche, deren Zwiebeltürme noch mit Schindeln gedeckt waren, sogar die Planken um den Friedhof wurden ein Raub der Flammen, verschont blieb der Uhrturm auf dem Stadtplatz. Neben dem riesigen Sachschaden, der auf rund 250.000 Gulden geschätzt wurde, und die gänzliche Verarmung der Stadt und die vollständige Vernichtung des Wohlstandes der Bevölkerung zur Folge hatte, kamen bei dem Brande auch elf Personen ums Leben. Neun in Bodenstadt, zwei in Schmiedsau; die einen verbrannten, die anderen, die in Kellern Schutz und Rettung vor dem rasenden Feuer gesucht hatten, erstickten; mehrere Personen sind nachher im Spital den erlittenen Brandwunden erlegen.

Dr. Wilhelm Maschke

Robert Hohlbaum

Am 28. August 1886 in der alten Tuchmacherstadt Jägerndorf, im damaligen Österr.-Schlesien geboren, studierte er an den Universitäten in Graz und Wien, trat dann in den Bibliotheksdienst und zog sich 1944 als Bibliotheks-Direktor von Weimar in das Privatleben zurück. Im ersten Weltkrieg stand er als Reserveoffizier drei Jahre an der Front, machte die zwölfte Isonzoschlacht und die Kämpfe an der Piave mit.

Robert Hohlbaum war ein völkischer und Heimatdichter. Doch darf man dabei nicht an eine politische Tendenz, an eine parteimäßige Einstellung denken, denn sein völkisches Empfinden war innerstes Lebensgesetz, dasselbe, das bewußt oder unbewußt in allen Deutschen vorhanden ist, in den Besten aber zu einem so vollständigen Einschmelzen des Ichs in das Volsktum geführt hat, daß jenes nur mehr in diesem denken und fühlen kann und sein Schicksal in der Gesamtheit beschlossen sieht. Daß dieses Deutschbewußtsein in unserem Landsmann ganz besonders stark entwickelt war, erklärt sich daraus, daß wir Sudetendeutschen, denen er auch angehörte, den Tschechen seit jeher im Kampfe um unser Recht gegenüberstanden und wohl immer stehen werden. Diese nationale Begeisterung wurde in Hohlbaum, einem Germanisten, nicht bloß von dem Gefühl genährt, sondern auch von dem Wissen um die Schätze der geistigen Kultur, die es zu verteidigen gilt. Dadurch gewinnt sein Wesen und Werk einen idealen Zug, der alles Parteipolitsche ausschließt. Nicht so sehr in der Gegenwart als vielmehr in der Vergangenheit sucht er das Deutschtum und im Hinblick auf diese will er die Deutschen aufrütteln aus ihrer Befangenheit in Parteistreitigkeiten, sie festigen in ihrer Hoffnung auf eine tröstliche Zukunft und stählen für diesen Kampf. Mit einer ganz außerordentlichen Treue und Gewandtheit der Darstellung weiß er ohne den geringsten Anachronismus und selbst in Ton Rhythmus der Sprache eine nie gesehene Gegenwart, das alte Bild der Stadt, die Tracht dieser Menschen, die Gewohnheiten des „Damals" zu schildern. Man fühlt sich in eine Zeit versetzt, die uns fremd dünkt und doch nicht fremd ist, weil die Gefühle, Empfindungen und Ansichten, Ueberzeugungen, die Sorgen, die Hoffnungen die gleichen geblieben sind. Es sind eigentlich nicht Romane im gewöhnlichen Sinne, die unser großer Landsmann bot, sondern Kulturbilder, und bewundernswert an ihnen ist, wie die Einbildungskraft in Geist und Kleid vergangener Zeiten, so auch die Erfassung ihres Gleichniswertes für unsere Zeit mit ihren treibenden Ideen, Forderungen und Folgerungen. Dabei bringt der Dichter nicht wirkliche Historik in Form einer Erzählung, sondern umgibt eine erdachte Geschichte mit Vergangenheitsprunk.

Gleich sein erstes Werk, das Novellenbuch „Der ewige Lenzkampf" (1912) schlägt den Ton an, auf den seine späteren Schöpfungen gestimmt sind. Prager Studenten des Großkampfjahres 1897 rüsten sich zum Kampf gegen die Tschechen um ihr bedrängtes Deutschtum. Wilde Kontraste bringt der Roman „Oesterreicher" (1914), der im Kriegsjahr 1866 spielt. Dem „kleindeutschen" Vater steht der „großdeutsche" Sohn gegenüber, der an der Universität sich den großdeutschen Zielen der Burschenschaftler angeschlossen und nur in deren Verwirklichung das Heil des Deutschtums erkennt. Was sich später als Anschlußgedanke kundgab, war vom Dichter vorausgesagt worden und ebenso ließ der Roman „Das Vorspiel" (1918), der uns in das Jahr 1859 versetzt, den kommenden Bruderkrieg ahnen. Wie in diesen beiden Romanen bilden auch in den Büchern „Grenzland" (1921) und „Zukunft" (1922) politische Entwicklungen den Inhalt. In dem ersteren gibt der Nationalkampf der Deutschösterreicher und Tschechen, der nach dem Verfall der österreichischen Monarchie aufs neue in heißer Leidenschaft entbrannt ist, das eigentliche Motiv, die Sehnsucht vieler Deutschösterreicher, mit Deutschland vereint zu werden. In dem Roman „Zukunft" (1926) gibt der Dichter mit gestaltender Hand einen Querschnitt durch die Wiener Verhältnisse nach der Revolution. Der zukunftsichere Glaube des Dichters an die Größe und Wiedergeburt des deutschen Volkes bildet auch den ideellen Kern in der Romantrilogie „Frühlingsturm", deren erster Teil, „Die deutsche Passion" (1924) betitelt, in den Wirrnissen nach dem Dreißigjährigen Kriege spielt. Fesselnd und durch plastische Charakterzeichnung, spannende Darstellung, prägnante Sprache und durch Reichtum an poetischen Schönheiten ist auch „Der Weg nach Emmaus" (1925), der zweite Teil der Trilogie. Es ist nicht schwer, die geschichtlichen Modelle im dritten Roman „Die Pfingsten von Weimar" (1926) zu finden.

Nicht in der äußeren Machtentfaltung, sondern in der deutschen Seele, in den Großtaten des deutschen Geistes erblickt er seines Volkes Größe. Daher sein Stolz, ihm anzugehören, und die Hoffnung auf Deutschlands Zukunft. Und wie in den Prosawerken kommt diese Erwartung frei von völkischen Tiraden und Phrasen auch zum Ausdruck in seinen Versen, die in den Bänden „Deutsche Gedichte" (1916), „Ueber alles in der Welt" (1921), „Deutschland", einer Sonettenfolge (1923), und „Vaterland" (1925) gesammelt sind. Wie in den Prosawerken zieht auch in ihnen Deutschlands Geschichte an uns vorüber und voll Hoffnung, daß Deutschland sich wieder zur einstigen Größe erheben werde, läßt er sein schönstes Gedicht „Deutschland" erklingen.

Mit seinem Buch „Das Paradies und die Schlange" entwickelte sich unser großer Landsmann aus einem kulturpolitischen Romandichter zu einem Gestalter südtirolischer Probleme, erschütternd und tröstend, und soll mit seinen starken Bildern der Wirklichkeit dazu beitragen, Deutschland davor zu bewahren, daß es ein Volk ohne Raum werde.

Aus dem reichen Schaffen des großen sudetendeutschen Dichters sind noch hervorzuheben: „Unsterbliche", Nov. (1919); „Himmlisches Orchester", Nov. (1923); „Von ewiger Kunst" (1923); „Die Raben des Kyffhäuser", Rom. (1928); „Sänger und Könige", Nov. (1929); „Die Amouren des Magisters Döderlein", Rom. (1920); „König Volk", Rom. (1931); „Der Mann aus dem Chaos", Rom. (1933); „Stein", Rom. (1934); „Zweikampf um Deutschland", Rom. (1936); „Grillparzer", Biogr. (1938); „Patrolos", Trauersp. (1944); „Die stumme Schlacht", Rom. (1939); „Lombardische Nacht", Drama (1938); „Balladen vom Geist", (1943); „Von den kleinen Dingen", 30 Sonetten (1943); „Symphonie in drei Sätzen", Nov. (1942); „Der Herbst des Grafen von Avricourt", Nov. (1943); „Tedeum", Rom. (1950); „Sonnenspektrum", Goethe-Rom. (1951); „Jesus-Legende" (1951).

Unser stets aufrechter Landsmann war Korrespondierendes Mitglied der Akademie der Wissenschaften der ehemaligen Deutschen Universität Prag und wurde 1921 mit dem Bauernfeld-Preis und 1951 mit dem Adalbert-Stifter-Preis ausgezeichnet. Ferner erhielt er 1924 den großen Preis der „Kölnischen Zeitung" für den Roman „Der Weg nach Emmaus". Im Jahre 1944 erhielt er den damals erstmalig verliehenen Kulturpreis der Stadt Troppau.

Seine Stelle als leitender Direktor an der Thüringischen Landesbibliothek in Weimar mußte er 1944 wegen einer Differenz mit Reichsstatthalter Sauckel verlassen. Das Ende des zweiten Weltkrieges überraschte unseren aufrechten Landsmann in Weimar und die Unbilden verschonten auch ihn und seine Familie nicht, sondern trafen sie besonders hart und unerbittlich. Es wird für immer als Kulturschande in die Geschichte der deutschen Literatur eingehen, daß man einen ihrer großen Dichter zum Viehhirt herabwürdigte. Erst im Jahre 1950 fand der schwergeprüfte Dichter durch bewährte Freundeshilfe eine bescheidene Bleibe im Lande Salzburg.

Am 4. Februar 1955 ist unser großer Landsmann tief betrauert in Graz gestorben.

Mit Robert Hohlbaum verloren wir einen unserer Aufrechtesten und Besten. Durch seinen aufrechten deutschen Geist in seinen unsterblichen Werken soll der große sudetendeutsche Meister der Dichtkunst uns immer leuchtendes Vorbild sein. „Und wenn ich mich seit jeher freudig zu meiner Heimat bekannt habe, nie war ich stolzer, Sudetendeutscher, Grenzdeutscher zu sein als heute!" Dieses stolze Bekenntnis legte er in seiner Rede bei der sudetendeutschen Weihnacht 1952 in Salzburg ab und damit soll unser Gedenken an unseren großen Landsmann ausklingen.

Paul Brückner.

Aktivität im Svazarm

Nach dem ganzstaatlichen Kongreß der vormilitärischen Organisation der Jugend in der CSR, des Svazarm, ist eine intensivere Tätigkeit zu beobachten. Wie aus den Aeußerungen von Bezirks- und Kreiskommandanten hervorgeht, ist es notwendig, systematisch auf den Militärdienst vorzubereiten, denn die Gegner könnten die Herabminderung der tschechoslowakischen Armee ausnützen. Deshalb sei es notwendig, daß im Svazarm nicht nur die Jugend, sondern auch Leute weiter in Uebung bleiben, die den Militärdienst bereits hinter sich haben.

Die Aktivität zeigt sich aber auch auf anderem Gebiet. So wurde beispielsweise in der Slowakei bei Ilava ein neuer Schießplatz dem Svazarm übergeben. In Tetschen wird ein neuer Flugplatz für den Svazarm gebaut. In Kolin wird die Ausbildung der Piloten und Fallschirmspringer erweitert. Seit vergangenem Jahr widmet man der Ausbildung von Schwimmern mit speziellen Aufgaben (Froschmänner) besondere Aufmerksamkeit. Die Ausbildung auf diesem Gebiet geschieht überall, wo dazu die Möglichkeiten gegeben sind, das ist in erster Linie tiefes Wasser. Die Zentrale für diese Art von Ausbildung ist an der Wassersperre bei Brünn.

Am 7. und 8. Juli d. J. wurde in der ganzen Tschechoslowakei der sogenannte „polní den" (Feldtag) veranstaltet, wo an die 1600 Radioamateure in die Natur wanderten, Angehörige der vormilitärischen Organisation Svazarm. In einem Wettbewerb wurde die Ausbildung und Einsatzbereitschaft der jungen Radioamateure überprüft. Bei dem Wettbewerb mußten die einzelnen Gruppen, die auf 168 Sendestationen verteilt waren, die Fähigkeit des Empfanges, der Bedienung und Sendung mit den Apparaten unter Beweis stellen. Die Kurzwellensender durften nicht an die normale Stromleitung angeschlossen werden und mußten in höheren Lagen angebracht werden. Die Aufgabe bestand darin, Verbindung mit der größtmöglichen Entfernung aufzunehmen. Nach den Vorschriften des Wettbewerbes mußten die Uebertragungen auf sehr kurzen Wellen erfolgen, geradlinig wie Licht wirkend auf Längen 350 cm, 200 cm, 140 cm, 70 cm und 24 cm. Die Angehörigen des Svazarm, die bei diesem Wettbewerb mitwirkten, waren in Verbindung mit Kurzwellenstationen in Ungarn, Polen, der UdSSR und Oesterreich. Nach amtlichen Mitteilungen des Svazarm konnte auch Verbindung mit einer Kurzwellenstation in Bayern aufgenommen werden.

Unzufriedenheit in Witkowitz

In den Eisenwerken „Klement Gottwald" in Witkowitz herrscht Unzufriedenheit wegen einer bevorstehenden Erhöhung der Mieten in den Betriebswohnungen. Die Miete beträgt für manche Wohnungen bis 140 Kč. Außerdem ist die Belegschaft wegen der geringen Kohlenzuteilung unzufrieden. Man plant, pro Arbeiter 11 q zuzuteilen.

Ein neuer Bahnhof in Aussig

Der erste Teil des neuen Bahnhofes in Aussig wurde der Oeffentlichkeit übergeben. Die Zugänge zu den Zügen sind durch Unterführungen gewährleistet. Der ganze Bahnhof soll im November d. J. fertiggestellt werden.

Heimattreffen der Gablonzer 1956

Enns erwartet seine Gäste — Umfangreiche und beschwingte Festordnung

Nur wenige Tage trennen uns von dem Fest, dessen Vorbereitungen seinem Ende entgegengehen. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, wird ein ebenso großer Massenbesuch einsetzen wie im Jahre 1951. Weit über die Grenzen der Feststadt hinaus stehen in freudiger Erwartung alle jene, auf die das damalige Fest seinen Eindruck hinterlassen hat. Die Festfolge ist so umfangreich, daß sie jedem einzelnen entsprechen wird.

Beginnend mit einer Wirtschaftstagung der Glas- und Bijouteriewarenerzeugergenossenschaft sowie einer Leistungsschau der Erzeugerbetriebe mit einer Heimatbilderausstellung im Roten Saal der Stadthalle, wird die Festfolge am Freitag, 17. August l. J., seinen Anfang nehmen. Samstag, 18. August, findet um 14.30 Uhr im Hotel „Goldener Ochse" in Enns die Kreistagung der Landsmannschaft des Heimatkreises Gablonz statt, um 17 Uhr findet am Stadtplatz die Begrüßung der Festgäste statt, zu der die Rettenbacher Kapelle in ihrer Speckbacher Tracht eintreffen und empfangen wird. Ihr Empfang erfolgt durch ein kurzes Ständchen, das nicht nur dem Festgebenden, sondern der Bevölkerung von Enns zu Ehren erfolgt. Anschließend findet um 20 Uhr in der neuen Stadthalle Enns ein Festabend statt, der von Gablonzer Kräften bestritten wird. Den Höhepunkt des Festes bietet der 19. August: 6 Uhr Weckruf, 8.30 Uhr Morgensingen der Sudetendeutschen Jugend Oesterreichs am Stadtplatz, 9.30 Uhr Festgottesdienst in der Stadtpfarrkirche mit Helden- und Totenehrung, 10.30 Uhr Treffen der Gablonzer Erzieherschaft im Gasthof Dorn, 10.30 Uhr Platzkonzert der Wattenser Kapelle am Stadtplatz, 12.30 Uhr Aufstellung zum Festzug in Neu-Gablonz, 13 Uhr Festzug mit Heimatbildern, die — begleitet von den Kapellen Wattens, Kremsmünster, Kronstorf, Wolfern, Losensteinleiten, Mauthausen und Enns — durch die Steyrerstraße, Wienerstraße, Stadtplatz, Amerikanerstraße, Stadlgasse seinen Weg zum Festplatz bei der Stadthalle nimmt, wo sich ein großes Volksfest anschließen wird. Jung und alt werden in froher Stimmung die Sorgen des Alltags ein wenig vergessen und zu einem frohen Wiedersehen nach langen Jahren Gelegenheit haben.

Ein Glückshafen mit vielen wertvollen Treffern, unter anderen ein Fahrrad, Kofferradio, steht den glücklichen Gewinnern zur Verfügung, wenn Fortuna ihnen hold ist.

Ein Schießstand für die Erwachsenen sowie ein Ringelspiel sorgen für Unterhaltung.

20.30 Uhr großes Brillantfeuerwerk beim Festplatz. Montag, 20. August, 16 Uhr, großes Kinderfest mit vielen Belustigungen am Festplatz, 18 Uhr große Nachfeier im Festzelt. Zum Abschluß des Festes treffen sich nochmals jung und alt zu einem fröhlichen Beisammensein; für die Jugend ist Gelegenheit zum Tanz geboten und im Weinzelt werden die Wiener Schrammeln nochmals einladen und die Ennser Stadtkapelle wird den Tanzlustigen frohe Weisen spielen.

Anschließend an den Festplatz befindet sich der Campingplatz der Sudetendeutschen Jugend Oesterreichs. Auch für andere Besucher des Festes, welche zelten wollen, steht der gleiche Platz zur Verfügung.

Die Festleitung ersucht, um einen unnötigen Andrang bei den Festplatzkassen zu vermeiden, sich jetzt schon in den Vorverkaufsstellen — Tabakhauptverlag Rogl, Stadtplatz, Tabaktrafik Reichenbach, Stadtplatz, und bei der Firma Ammer, Wienerstraße — die Karten zu lösen.

Die Landsmannschaft Enns, die keine Mühe gescheut hat, den Festbesuchern einige frohe Stunden zu bereiten, sieht einem zahlreichen Besuch entgegen.

Die Bevölkerung von Enns wird gebeten, über die Festtage ihre Häuser zu beflaggen, um den zahlreichen auswärtigen Gästen einen freundlichen Empfang und Willkommensgruß zu entbieten.

Das wußte die Welt schon 1945!

(Fortsetzung von Seit 2)

Häftling noch bei Bewußtsein war, mußte er Uebungen, „um den Kreislauf zu beschleunigen", ausführen.

Der russische Legionär Suldovsky, der ein Kämpfer von Zborov im ersten Weltkrieg war, wurde auf Grund eines Gerichtsentscheides als völlig unschuldig befunden. Karník zog ihn aber wörtlich aus dem Krankenhaus heraus und am nächsten Tag starb der Mann. Er wurde nicht entlassen, obwohl er ganz unschuldig war.

Karník veranstaltete Orgien der Bestialität! Er hatte einen Bambusstab mit Draht und ging von einem Häftling zum anderen und schlug ihm immer zwei Schläge ins Gesicht. Dabei mußte der Häftling Aleš Osecky auf einer Geige Melodien von Fibich, Dvořák und Smetana spielen.

Karnik veranstaltete auch eine Bartholomäusnacht!

Wieviele Häftlinge hier ums Leben kamen, läßt sich nicht abschätzen.

Man würde glauben, daß nach all dem Karník auch abgeurteilt worden ist. (Bemerkung der Red.: War doch damals Justizminister Dr. Jaroslav Stránsky!). Absolut nicht der Fall Infolge von Beneš' Amnestie (Initiative und Ausführung Dr. Stránsky) für alle Taten, die mit der Verfolgung von Deutschen unternommen worden sind, passierte Karník — einem Massenmörder — gar nichts und er geht frei in der Tschechoslowakei herum.

So schildert Brouček die Ereignisse im Konzentrationslager von Kolin, wo Tausende von unschuldigen Leuten, Deutsche, Tschechen, Slowaken, Ungarn, Karpato-Ukrainer und Polen, ihren Tod gefunden haben.

Lastenausgleich für Abwanderer

Termin für Ansiedlung in Deutschland wird erstreckt

Nach § 230 Abs. 1 LAG können Heimatvertriebene nur dann Leistungen nach dem LAG erhalten, wenn sie ihren ständigen Aufenthalt spätestens am 31. Dezember 1952 im Geltungsbereich des Grundgesetzes oder Berlin-(West) hatten oder wenigstens nach der Vertreibung für mindestens ein Jahr in diesem Gebiet vor dem 31. Dezember 1952 gewohnt haben.

Das Bundesausgleichsamt hat nunmehr mit Erlaß vom 12. Juni 1956 Auslegungsvorschriften gegeben.

„Hat ein Vertriebener nach Beendigung seiner Vertreibung Aufenthalt in Oesterreich genommen und sich dort vor dem 31. Dezember 1952 nachweisbar so rechtzeitig um die Einreise in das Bundesgebiet oder nach Berlin (West) bemüht, daß eine Einreise fristgemäß hätte erfolgen können, und wurde er an dieser fristgemäßen Einreise nur dadurch gehindert, daß die für die Erteilung der Einreiseerlaubnis zuständigen Stellen die erforderliche Urkunde nicht rechtzeitig ausgestellt haben, so gilt der Aufenthalt im Bundesgebiet oder in Berlin-West als vor dem 31. Dezember 1952 begründet, wenn der Vertriebene unverzüglich nach Ausstellung der Einreisepapiere im Bundesgebiet oder in Berlin-West eingetroffen ist. Es kommt nicht darauf an, ob der Vertriebene sich beispielsweise in einem Flüchtlingslager oder in einer anderen Unterkunft befand oder ob er in einem Sammeltransport oder als Einzelreisender eintraf."

Aus dieser Anordnung des Bundesausgleichsamtes ist zu entnehmen, daß das nichtverschuldete Stichtagsversäumnis eines Vertriebenen nicht ihm zum Nachteil gereichen darf.

INTERESSENVERTRETUNG DER MITGLIEDER DER

Glas- und Bijouteriewarenerzeuger, r. G. m. b. H.

ROHMATERIAL-VERKAUF, EXPORT — ENNS, Oberösterreich

Heinz Fitschek & Co.
SCHMUCKWAREN-ERZEUGUNG
Gleink, OÖ.
Ruf 35 78

Walter Pohl
ERZEUGER VON SCHMUCKWAREN
Enns, Neu-Gablonz, OÖ.

Prohaska & Rudolf
SCHMUCKWAREN-ERZEUGUNG
Steyr-Gleink

Rudolf Weis Wwe.
WERKZEUGE UND METALLWAREN
Enns, Neu-Gablonz 12

Rudolf Hartig
BIJOUTERIE- UND METALLWAREN
Enns, Neu-Gablonz 10 Ruf 43 02

Otto Rössler & Co.
SCHMUCKWAREN-ERZEUGUNG
Enns, Neu-Gablonz 10, OÖ.
Ruf 43 03

Max Brunnecker und Josef Rabolt
BIJOUTERIE-ERZEUGUNG
Enns, Neu-Gablonz 6

J. & E. Friedrich
BIJOUTERIE- U. TASCHENBÜGEL-ERZEUGUNG
Linz, Semmelweisstraße 42

Emil Benda WERKZEUG-METALLWAREN
Linz, Haltestelle Neue Heimat,
Salzburger Reichsstraße 261
Ruf 24 5 89

Hollmann & Brosche
GALVANOWERK
Ruf 512 Enns, OÖ.

Adolf Zappe
SCHMUCKWAREN
Linz, Neue Heimat, Salzbg. Reichsstr. 261

Walter Schier
GLASWAREN-ERZEUGUNG
Kremsmünster

E. Friedl & Sohn
SCHMUCKWAREN-ERZEUGUNG
Enns, Neu-Gablonz

Erich Weiss
SCHMUCKWAREN-ERZEUGUNG
Ruf 23 7 86 Linz, Hittmairstraße 11

E. Fischer Ges. m. b. H.
AUTOM. KETTEN- U. METALLWAREN-ERZEUGUNG
Ruf 26 99 17
Linz, Salzburger Reichsstraße 243/V-1095

Rudolf Gust. Peukert
SCHMUCKWAREN
Enns, Neu-Gablonz

Fritz Waniek
SCHMUCKWAREN
Enns, Neu-Gablonz Ruf 43 67

Richard Jäkel
METALLWAREN FÜR BIJOUTERIE
Enns, Neu-Gablonz Ruf 548

Max Wenzel
BIJOUTERIEWAREN-ERZEUGUNG
Enns, Neu-Gablonz, OÖ.
Gürtlerstraße 12, Ruf 510

Ing. Ernst Hartig u. Albert Noswitz
SCHMUCKWAREN-ERZEUGUNG
Enns, Neu-Gablonz 12, OÖ.

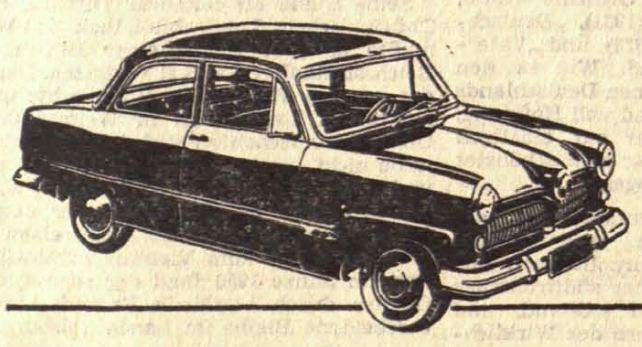
Erich Wilh. Hoffmann
EMAIL-ABZEICHEN-BIJOUTERIE
Ruf 298 Enns, Neu-Gablonz

Albin Zappe & Brüder O. H. G.
Enns, Gürtlerstraße 19, OÖ.

GLASMANUFAKTUR
Schöler & Co., OHG.
Kremsmünster
Ruf 127, Postfach 37

Eduard Kotschwar
GLAS- UND SCHMUCKWAREN-ERZEUGER
Kremsmünster

R. Sandleitner
SCHMUCKWAREN
Enns, Neu-Gablonz, OÖ.
Ruf 43 04



Bitte, vergessen Sie nicht unsere Gebrauchtwagenabteilung!

*

Günstige Angebote von Eintausch-Fahrzeugen

*

Letztmodelle in jeder Preislage!

TAUNUS 12 M-56
15 M-56

Alle FORD-Erzeugnisse bei

FORD • MAYER • LINZ
BETHLEHEMSTRASSE 1b TEL. 21905

Das 8. Böhmerwaldtreffen vereinigte Tausende

Im Zeichen der Grenzzwischenfälle — Die Ansiedlung der Böhmerwäldler

Zum 8. Großtreffen der Böhmerwäldler in Linz haben sich Tausende von Landsleuten aus ganz Oesterreich und Westdeutschland eingefunden.

In einer im Gasthaus „Zum Weißen Lamm" stattgefundenen Tagung wurden bereits am Samstag nachmittag organisatorische Fragen und Jugendprobleme behandelt.

Einen Massenbesuch hatte der am Samstag abend im Märzenkeller stattgefundene Begrüßungsabend aufzuweisen. Neben den zahlreichen Festgästen konnte Verbandsobmann Dr. Walter Tichy die Nationalräte Nimmervoll und Machunze sowie Hofrat Vizebürgermeister Dr. Walk als Vertreter der Stadt Linz begrüßen. Die Landsmannschaften und Heimatgruppen wurden durch die Spitzenfunktionäre dieser Organisation vertreten.

Der Verbandsobmann umriß in seiner Festrede die Geschichte des Böhmerwaldes und bekräftigte unser Anrecht auf die geraubte Heimat. Opernsängerin Frl. Liselotte Wollner erntete für ein Heimatlied reichen Beifall.

Gute Qualität - Gute Bedienung
KAFFEE DERFFLINGER, LINZ

Die Böhmerwald-Jugendgruppe aus Aalen (Württemberg) trug mit ihrem frischen Spiel und Tanz im Sinne heimatlichen Brauchtums sehr zum Gelingen des Abends bei. Rauschender Beifall lohnte die Darbietungen der zirka 40 Burschen und Mädchen umfassenden Gruppe.

Die Sudetendeutsche Liedertafel trug mit zwei neuen Liedern ebenfalls zur Gestaltung des Programms bei.

Nationalrat Machunze erklärte in einer beifallbegleiteten Rede:

Vor elf Jahren hat man die rechtmäßigen Besitzer der Bauernhöfe und Häuser vertrieben. Ihre schmucken Dörfer und Märkte blieben leer, und wo einst buntes Leben herrschte, entstanden Ruinen. Jetzt werden diese stummen Ankläger dem Erdboden gleichgemacht. Die fleißigen Bauern, Handwerker und Arbeiter des Böhmerwaldes, die einst zum Ansehen und zum Reichtum Böhmens wesentlich beigetragen haben, fanden in Baracken und Notwohnungen Unterkunft. Während man sich anderswo bemüht, Wohnungen zu schaffen und die Spuren des Krieges zu überwinden, werden an der österreichischen Grenze einst blühende Dörfer in Schutthaufen verwandelt. Nichts kennzeichnet den Ungeist unserer Zeit besser, als dieses Zerstörungswerk.

Betonsteinwerk
Max R. Schossleitner
LINZ-KLEINMÜNCHEN Tel. 2 78 93
Erzeugung von Hohlblocksteinen und Ejotbetonsteinen

Den Böhmerwäldern wird heute ebenso wie den Millionen Vertriebenen aus dem Osten und Südosten das Recht auf die Heimat streitig gemacht. Man mag es in der Welt auch nicht gerne hören, so muß es doch immer wieder ausgesprochen werden, daß jeder Mensch ein Recht auf seine angestammte Heimat hat. Die Vertriebenen, welche die schwerste Last des Krieges auf sich nehmen mußten, werden aber den Kampf um die Rückgewinnung der Heimat mit friedlichen Mitteln fortsetzen, denn auf ihrer Seite steht das Recht. Die Vertriebenen haben 1945 die Heimat verloren, ihre Nachbarn aber erlitten einen nicht minder schweren Verlust, denn ihnen wurde die Freiheit genommen. Wenn Europa wieder konsolidiert und zu einem Faktor in der Weltpolitik werden soll, dann müssen die unterdrückten Völker im Osten die Freiheit und die Vertriebenen die Heimat zurückerhalten.

In den vergangenen elf Jahren mußten die Heimatvertriebenen einen harten Weg gehen, aber sie haben sich freigemacht von Rache- und Haßgedanken. Sie fordern daher eine friedliche Neuordnung im mitteleuropäischen Raum und die Anerkennung des Rechtes auf Heimat und Selbstbestimmung für alle Völker. Hinter dem Stacheldraht herrschen Not, Furcht und Unfreiheit. Weite Teile Europas wurden in ein gewaltiges Zuchthaus verwandelt, an dessen Grenzen auf harmlose Ausflügler scharf geschossen wird. Diese Zustände müssen ein Ende finden und Oesterreich wird sich nicht mit Protesten zufriedengeben können, sondern muß die barbarischen Zwischenfälle an seinen Grenzen unter Umständen vor dem Forum der UNO zur Sprache bringen. Oesterreich erfüllte in der Vergangenheit eine große, völkerverbindende Aufgabe. Heute muß dieses Oesterreich zu einem Vorkämpfer für Recht und Ordnung im mitteleuropäischen Raum werden. Es wird dabei die Unterstützung der ganzen freien Welt und die ungeteilte Zustimmung der unterdrückten Völker des Ostens finden.

Im Herbst werden die vermögensrechtlichen Auseinandersetzungen mit den Oststaaten fortgesetzt. Auch hier erwarten Zehntausende Oesterreicher und die Heimatvertriebenen, daß die österreichischen Unterhändler mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln für eine gerechte Lösung eintreten. Die östereichischen Verluste in den Volksdemokratien betragen Hunderte Millionen Dollar. Es wäre nicht zu verantworten, wenn Oesterreich einer Verschleppungstaktik zustimmen würde, denn es geht darum, Recht und Ansehen eines souveränen Staates zu wahren.

Um die Wiederherstellung von Recht, Sitte und Ordnung im mitteleuropäischen Raum wird ein erbitterter Kampf geführt. Oesterreich steht auf einem entscheidenden Vorposten, und es darf seine Mission nicht aufgeben. Die Trümmer an den österreichischen Grenzen, schloß NR Machunze, dürfen nicht zu unübersteigbaren Mauern werden, sondern aus den Steinen müssen die Fundamente für ein neues Europa gebaut werden, dessen Völker in Frieden und Freiheit leben sollen.

Die Musikkapelle Leonding sorgte in mustergültiger Weise für die musikalische Umrahmung des Abends. Allzuschnell kam für viele die Sperrstunde.

Herr Pfarrer Kluge, ein Böhmerwald-Priester, zelebrierte den Festgottesdienst am Sonntag vormittag in der Minoritenkirche. Im Anschluß an die Totenehrung in der Kirche fand beim Stifter-Denkmal auf der

LEIHZENTRALE
für Schreib- und Rechenmaschinen
Ing. Ernst Eistner
Linz-Donau, Harrachstraße 24 Ruf 25 64 74

Promenade die feierliche Stifter-Ehrung statt. Die musikalische Einleitung und Umrahmung besorgte ein Quartett der Magistratskapelle. Bundesjugendführer Landsmann Lehrer Schuster mit seiner Aalener Jugendgruppe hatte mit der Aufstellung seiner farbenfrohen Gruppe wesentlich zur Verschönerung dieser Feier beigetragen.

Der Ehrenobmann des Verbandes, Prokurist Michael Wollner, hielt die Gedenkrede. Mit einem neuen Böhmerwaldlied, von der Aalener Jugendgruppe gesungen, wurde diese erhebende Feier beendet. Zum nachmittägigen Wiedersehensfest im Garten und in allen Räumen des Märzenkellers haben sich Tausende Landsleute eingefunden, um im Kreis von Verwandten und Bekannten für einige Stunden die Sorgen des Alltags zu vergessen. Besonderes Lob und unser besonderer Dank gebührt der Musikkapelle Leonding für ihr fleißiges und exaktes Spiel.

Interessant war die im Rahmen des Böhmerwäldlertreffens durchgeführte Tagung der Gruppe Sudetendeutsches Landvolk. Landsmann Winkler hielt ein ausgezeichnetes Referat und brachte einen Tatsachenbericht über die Lage der Böhmerwaldbauern in Oesterreich.

„Donauland-Savarus"
Inhaber K. F. Jeitschko
Linz, Harrachstraße 27
Selbsttätige, ohne Aufsicht kochende Lichtstromherde und Heißwasserfüllspeicher „Savarus-Therme", Kühlschränke, Heizgeräte sowie alle Elektro- und Radiogeräte
Für Landsleute zinsenfreie, kleinste Ratenzahlung möglich.

Ganze Dorfgemeinschaften kann man in der oberösterreichischen Industrie antreffen, aber nur wenige von den Bauern des Böhmerwaldes fanden in unserem Lande eine neue bäuerliche Existenz. In der Zeit, da die Bauern noch nach Besitz drängten, ließen die österreichischen Behörden die Unterstützung vermissen. Als 1953 endlich die Aktion der Seßhaftmachung anlief, waren die Bauern schon in die Industrie gegangen.

Von 432.000 Höfen in Oesterreich sind mehr als 190.000 ohne Erben. 10.000 Höfe werden laufend angeboten. 35 Personen wandern täglich aus der Landwirtschaft ab. Dem steht als Erfolg der bäuerlichen Wiederansiedlung in Oberösterreich gegenüber: 42 bäuerliche Betriebe konnten von Vertriebenen angekauft, 68 gepachtet werden. 38 der Käufer erhielten von Bund und Land Unterstützungen. Für Ankauf gab in den Jahren 1953 bis 1955 das Land 337.000 S, der Bund 1,869.000 S, für 68 Pachtungen das Land 5000 S, der Bund 677.000 S, die Quäckerhilfe 208.000 S. Von den 42 Käufern haben sich 26, von den 68 Pächtern 35 im Mühlviertel angesiedelt. Der karge Besitz, an dem österreichische Familien verzweifelten, wird nun von den an hartes Leben gewohnten Böhmerwäldlern betreut.

Die Bevorzugung des Mühlviertels durch die Böhmerwäldler ist wohl nicht allein aus der Kenntnis der Bodenbearbeitung dieses Gebietes zu erklären: Die geringen Unterstützungen — 60.000 S für Pacht, 100.000 S für Kauf — reichen zum Erwerb von Besitzern in besserer Lage eben nicht hin. Im allgemeinen aber muß festgestellt werden, daß nunmehr auch die Böhmerwäldler für das Bauerntum zum großen Teil verloren sind. Das zeigt sich unter anderem auch darin, daß sich für die Bömherwald-Bauernschule in Bayern bisher nur vier Besucher aus Oesterreich gemeldet haben.

Das Südmährer-Treffen in Geislingen

Zum 8. Südmährer Bundestreffen in Geislingen hatten sich etwa 20.000 Teilnehmer zusammengefunden. Was die Heimatvertriebenen immer wieder zu solchen Kundgebungen zusammenführe, sei nicht Sentimentalität, sondern das kraftvolle Eintreten für das Recht auf Heimat, erklärte Bundesminister Dr. Ing. Seebohm auf der Kundgebung am Sonntag und forderte gleichzeitig, daß sowohl das Recht auf Heimat als auch das Selbstbestimmungsrecht in allen Grundgesetzen des Zusammenlebens der europäischen Völker verankert werde. Dabei müßten die Sudetendeutschen das ganze deutsche Volk für dieses Ziel gewinnen, denn erst dann werden sie ihre Aufgabe erfüllt haben. Mit scharfen Worten wandte er sich gegen die Aeußerungen Bulganins in Kattowitz und Prag, wo er den Raub deutscher Gebiete als „Rückkehr urpolnischer Gebiete" bezeichnet hatte und fragte, warum Bulganin nicht auch von Lemberg und Wilna spreche, die die Russen den Polen geraubt haben. Zur Wiedervereinigung sagte Seebohm, daß die Sudetendeutschen die zähesten Kämpfer für die Wiedervereinigung wären. Es dürfe keinen Friedensvertrag geben in dem auf unverzichtbare Rechte verzichtet werde. Wer vom Verzicht auf die Heimat spreche, mache sich am ganzen deutschen Volke schuldig.

Ihr Wollgeschäft Wollstube Böhm
Wels, Ring 12, Vöcklabruck, Vorstadt 6
WOLLE • HANDARBEITEN • STRICKEREI

Abgeordneter Hans Wagner, Wien, der die Grüße der in Oesterreich lebenden Südmährer überbrachte, erklärte in seiner Ansprache, daß das Münchener Abkommen zur Grundlage für eine Neuordnung werden müsse und die Sudetendeutschen die Treue zu diesem Abkommen bekunden sollten. Vertriebenenminister Fiedler überbrachte die Grüße der Landesregierung und sagte, daß das Treffen erneut dokumentieren solle, daß die Heimatvertriebenen sich mit aller Kraft jenen Versuchen entgegensetzten, die die Abschreibung der Heimat zum Ziele haben. — Die Kundgebung war mit einem Totengedenken eingeleitet worden. Vorher fand eine Feldmesse statt, die Msgr. Rupert Bendel (früher Taßwitz) zelebrierte.

Anläßlich des Treffens fand am Samstag nachmittag eine Ortsvertrauensmänner-Tagung statt, bei welcher der vom Landschaftsrat gefaßte Beschluß, den Arbeitsausschuß der Südmährer in die Sudetendeutsche Lm einzugliedern, bestätigt wurde.

Der Obmann des Verbandes der Südmährer in Oberösterreich, Ldm. Fritz Keller, richtete an die Ortsvertrauensmänner den Aufruf, der Heimat die Treue zu halten. Anschließend überreichte er dem Obmann des Südmährischen Landschaftsrates Abgeordneten a. D. Pittinger und dem Landschaftsbetreuer Löhner die Ehrenurkunde über die Ehrenmitgliedschaft im Verband der Südmährer in Oberösterreich. Die beiden verdienstvollen Männer dankten mit bewegten Worten und versprachen weiter im Sinne der Heimat zu wirken. Der Geschäftsführende Obmann Sobotka überbrachte die Glückwünsche des Verbandes und dankte den beiden Ehrenmitgliedern für die Unterstützung, die sie dem Verbande zuteil werden ließen.

4 Vorteile:
1. Riesenauswahl - über 100 Ausstattungen
2. Die besten und billigsten Möbel Österreichs Hartholzschlafzimmer
3. Ratenzahlung ohne Aufschlag, ohne Zinsen
4. Zustellung frei Haus mit eigenem Spezialauto
GRÖSSTE AUSWAHL IN:
Polstermöbeln Teppichen Matratzen; Vorhangstoffe zu sehr mäßigen Preisen
„DAS HAUS DER GUTEN MÖBEL"
KARL STADLER
KLAGENFURT THEATERGASSE 4
SW Möbel-Verkaufsstelle
Beratung durch eigenen Architekten

Der Schönhengster Heimattag

in Göppingen vereinigte rund 12.000 Landsleute. Gleichzeitig wurde die 700-Jahr-Feier des Schönhengstgaus begangen. Die Eröffnung einer Heimat- und Kunstausstellung in der neuen Stadthalle sowie ein Heimatabend am Samstag leiteten den Tag ein. Höhepunkt war die Festversammlung am Sonntag, bei welcher Hans Schütz, MdB, die Festansprache hielt. In den Mittelpunkt seiner Ausführungen stellte er das Verhältnis zwischen Deutschen und Tschechen von gestern und morgen. Die Existenz beider Völker müsse auf neuen Grundlagen und mit neuen Zielsetzungen aufgebaut werden. Dazu gehöre in erster Linie das gegenseitige Vertrauen. Es bestehe ansonsten die ernste Gefahr des Unterliegens gegenüber dem politischen Drang des Bolschewismus. Die alten Voreingenommenheiten müssen gegenseitig abgebaut werden. Oberstudienrat Dr. Pechold gab einen Rückblick auf das 700jährige Schicksal sowie auf das Werden des Schönhengstgaus, der das Werk deutscher Kolonisation des 13. Jahrhunderts sei.

Landesverband Wien

Kulturabend

Die Wiederholung des Kulturabends „Sudetendeutsche Heimat" im Auditorium maximum in der Wiener Universität wurde für Mittwoch, 17. November 1956, anberaumt. Die Veranstaltung soll pünktlich um 19.30 Uhr beginnen und um 22 Uhr beendet sein.

SLOe.-Heimatgruppe Freiwaldau

Im Heimabend am 4. August würdigte Ldm. Gustav Fochler die Verdienste von Rudolf Nachwitz und seiner Gattin Auguste für den Sudetengebirgsverein und überreichte ihnen das silberne Ehrenzeichen des Vereines. — Frau Mitzi Passek, Oberfinanzratswitwe, feierte am 21. Juli ihren 70. Geburtstag. Eine Abordnung der Heimatgruppe überbrachte ihrem treuen Mitglied aus diesem Anlaß die herzlichen Glückwünsche der Heimatgruppe. — Herr Alois Franke, derzeit Lehrer in Neu-Isenheim bei Frankfurt am Main, berichtete sehr interessant über die wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnisse der Heimatvertriebenen in Hessen und über das Heimattreffen der Lindewiesner in Memmingen. Seine mit Humor gewürzten Ausführungen fanden reichen Beifall. — Herr Fochler und Herr Bartetzki erfreuten durch ihre humoristischen Vorträge.

„Hochwald" österr. Landsmannschaft der Böhmerwäldler

Auf vieles Verlangen fahren wir am Sonntag, 26. August 1956, mit dem Autobus nach Schloß Eichbüchl in der „Buckligen Welt". In Schloß Eichbüchl, herrlich gelegen mit der Aussicht ins steirische Vorgebirge, wurde im Jahre 1945 der Vertrag über die Gründung der zweiten Republik unterzeichnet. Im Schloß Mittagstisch, Musik und Tanz. Anschließend Fahrt ins Burgenland, rund um den Neusiedler See nach Jois zum Sautanz und Weinkost um 18 Uhr und Abendessen zum billigsten Preis. — Abfahrt: Sonntag, den 26. August, um 9 Uhr vom Gasthaus North, Wien II., Zirkusgasse 14. — Anmeldung nur gegen Erlag des Fahrpreises von 42 S bei Johann Fischer, Wien II., Schmelzgasse 11, Ruf R 40-0-65.

VÖSLAUER
EDELPACK · SILBERPACK · BRAUNPACK · GELBPACK
Wolle
verlangen Sie unsere mitinisierten Sorten
dauernd mottenecht durch MITIN

BESTELLSCHEIN

Ich bestelle ab sofort die Zeitung „Sudetenpost" und wünsche die Zustellung an folgende Anschrift:

Name . . . . . .

Beruf . . . . . .

Wohnort . . . . . .

Zustellpostamt . . . . . .

Ich nehme zur Kenntnis, daß die Bezugsgebühr von S 9.— jedes Vierteljahr im vorhinein durch den Postzusteller bei mir eingehoben wird.

.....
Unterschrift:

In einem Briefumschlag mit 30 Groschen Porto zu senden an die „Sudetenpost", Linz, Goethestraße 83.

90. Geburtstag. Frau Maria Zettl, Lindenwirtin aus Hartmanitz, derzeit im Altersheim in Lainz, feiert am 28. August 1956 ihren 90. Geburtstag. Die Hochwaldgemeinde entbietet der treuen Böhmerwäldlerin ihre innigsten Glückwünsche.

Allgemeiner Beamten- und Gagistenbund der Heimatvertriebenen

Unsere nächste Monatsversammlung nach den Sommerferien findet am Samstag, 8. September, um 15 Uhr im Gasthaus „Weißes Lamm", Wien VIII., Ecke Langegasse-Laudongasse statt. Da während der Sommerferien immerhin einiges Neues eingetreten ist, liegt es im Interesse der Mitglieder, zu dieser Monatsversammlung möglichst zahlreich zu erscheinen. — Zwischen 10. und 26. August finden wegen Betriebsruhe im Gasthaus „Weißes Lamm" keine Sprechstunden statt.

Bund deutscher Staatsbürger in Oesterreich

Am 1. September findet eine außerordentliche Monatsversammlung statt. Es liegt im Interesse jedes in Wien wohnhaften Mitgliedes, pünktlich um 15 Uhr im Restaurant „Weißes Lamm", Wien VIII., Ecke Langegasse-Laudongasse zu erscheinen. Im Monat August finden keine Sprechstunden statt.

Oesterreichisch-Volksdeutsche Gesellschaft

Sprechstunden: Während der Sommermonate finden die Sprechstunden bloß an Samstagen von 8.30 bis 10 Uhr im Sekretariat statt.

Gute Filme und Filmdiskussionen

Die Oesterreichisch-Volksdeutsche Gesellschaft hat mit einigen zuständigen Stellen Filmabkommen getroffen und bereitet einige weitere Filmabkommen vor. Kulturell wertvolle Filme über verschiedene Fragen aus den Gebieten der Atomtechnik und friedlichen Atomverwertung, Gesundheitspflege, Arbeitsorganisation usw. stehen zur Auswahl. Die Vorführungen sind für nicht länger als eine Stunde geplant.

Volksdeutsche Vereinigungen, die Interesse an einem internen Filmabend haben, müssen sich mindestens vier Wochen vor dem geplanten Filmabend an das Sekretariat der Oesterreichisch-Volksdeutschen Gesellschaft wenden: Wien X., Troststraße 20—30/VIII/9.

Böhmisch Kamnitz, Haida, Steinschönau

Die Heimatgruppe Böhm.-Kamnitz, Haida, Steinschönau der Oesterreichisch-Volksdeutschen Gesellschaft kommt erst wieder am 18. September im alten Klublokal, Wien, I., Schottengasse-Ecke Mölkerbastei, „Gasthof zum Schottentor", zusammen. Anschriften und Anfragen an die Schriftenempfängerin Frau Traudl Baudisch, Wien X., Troststraße 20—30/VIII./9, Telephon U 31-7-88 F.

Sudetendeutsche Jugend Wien

Wochenendlager der Sudetendeutschen Jugend Wien

I. Wochenendlager bei Melk für Mädchen und Jungen über 15 Jahren. Ort: Emmersdorf bei Melk, Gasthaus Prinz. Von Melk mit der Rollfähre zu erreichen. Zeit: Vom Samstag, 25. August, 17 Uhr, bis Sonntag, 26. August, 16 Uhr. Unterbringung: Jungen im Zeltlager, Mädchen Strohlager.

II. Wochenendlager für Jungen von 10 bis 15 Jahren in Carnuntum. Zeit: Samstag, 8. August, Abfahrt 15 Uhr, Wien-Hauptzollamt, Rückkehr Sonntag, 9. August, gegen 20 Uhr. Mitnahme: Warme Kleidung, Verpflegung, Decken.

III. Wochenendlager für Mädchen von 10 bis 15 Jahren in Neulengbach. Zeit: Samstag, 8. August, Abfahrt um 15 Uhr, Wien-Westbahnhof. Rückkunft: Sonntag 19 Uhr. Unterbringung in einem Heim.

Heimabende ab 1. September 1956 im Heim, Wien XVII, Weidmanngasse 9. Montag: Gruppe II, J. u. M. von 15 bis 21 Jahren, 19.30 bis 21 Uhr; Dienstag: Sudetendeutsche Jungmannschaft (über 21 J.), 20 bis 22 Uhr; Mittwoch: Gruppe I, J. u. M. von 15 bis 21 Jahren, 19.30 bis 21 Uhr; Donnerstag: Gruppe III, Mädchen von 10 bis 15 Jahren, 18 bis 20 Uhr; Freitag: Gruppe IV, J. u. M., 15 bis 21 Jahren, 20 bis 21.30 Uhr; Samstag: Gruppe V, Jungen von 10 bis 15 Jahren, 15 bis 17 Uhr.

Alle näheren Auskünfte in den Heimabenden der SDJ.

Landesverband Oberösterreich

Kinderfest in Laussa

Fast alle Kinder kamen am 10. August mit Gewichtszunahmen aus unserem Ferienlager in Laussa bei Losenstein zurück und jedes von ihnen freut sich schon auf das nächste Jahr, wenn es wieder ins Ferienlager kommen darf. Zum zweiten Turnus sind 20 sudetendeutsche und karpathendeutsche Kinder anschließend nach Laussa abgereist. Mit einem fröhlichen Kinderfest am 5. August war der Höhepunkt erreicht worden. Unter Jubel ließen die Kinder die 105 großen, bunten Ballons in die Lüfte steigen, deren jeder einen Gruß von einem der Ferienkinder in die Weite trug. Belustigungen aller Art, wie ein Lagerzirkus, Volkstänze, ein Fußballwettkampf und das Spiel der Dorfmusik erhoben alle Herzen, nicht nur der Kinder, sondern auch der anwesenden Erwachsenen.

Die Heimatgruppe Mährer und Schlesier veranstaltet ihren nächsten Heimatabend am Samstag, 18. August, um 20 Uhr in ihrem Vereinslokal „Zum wilden Mann", Gasthof Hannl, Goethestraße 14. Im ernsten Teil werden heimatliche Vorträge gebracht, im gemütlichen Volksweisen, heimatliche Lieder und Musikvorträge. Nach den Ferien findet ein großer Familienabend mit auserlesenem Programm statt.

Sprengel Linz-Neue Heimat

Das Sommerfest unseres Sprengels bei TAK in der Neuen Heimat am 5. August unter der Leitung des Obmann-Stellvertreters Landsmann Reiter war ein voller Erfolg. Wohl machte der einige Zeit nach Beginn des Festes einsetzende Regen eine Verlegung in den Saal notwendig, doch konnte das Programm klaglos abgewickelt werden. Allgemeine Anerkennung fand die reiche Tombola. Unter den erschienenen Gästen konnten wir den Landesobmann Ldm. Friedrich, den Landessekretär Ldm. Zipser und den Landeskassier Landsmann Möckl mit ihren Gattinnen begrüßen. Der Besuch war trotz der verschiedenen gleichzeitig stattfindenden Veranstaltungen ähnlicher Art sehr gut. Es fanden sich auch viele unserer österreichischen Freunde ein, und bis zum offiziellen Schluß wurde eifrig getanzt. Auch die Kinder kamen voll auf ihre Rechnung.

Landesverband Steiermark

Steirisches Sängerbundfest 1956 in Leibnitz

Der Haupttag des Steirischen Sänger-Bundesfestes in Leibnitz ist Sonntag, 9. September. Anläßlich einer Weihestunde auf Schloß Seckau wird durch den Diözesanbischof, Exzellenz Dr. Josef Schoißwohl, das Banner des Steirischen Sänger-Bundesfestes geweiht. Anschließend findet ein imposanter Festzug auf dem Hauptplatz in Leibnitz statt, an dem in geschlossener Gruppe Vertreter des Landesausschusses der Sudetendeutschen Landsmannschaft in der Steiermark und eine möglichst große Zahl von Landsleuten teilnehmen soll. In der Annahme, daß diese Veranstaltung das besondere Interesse vieler unserer Landsleute gilt, ist ein Autobus zur gemeinsamen Fahrt nach Leibnitz vorgesehen. Insbesondere werden unsere Grazer Landsleute um rege Teilnahme ersucht. Anfragen wegen der Gemeinschaftsfahrt nach Leibnitz ersuchen wir zu richten an unseren Landsmann, Herrn Eduard Bönsch, Graz, Schörglgasse 14, Telephon 95-1-69.

Ferialdienst

In der Zeit vom 15. August bis 15. September 1956 bleibt die Geschäftsstelle in der Lazarettkaserne geschlossen.

Lichtbildervortrag

Im Oktober d. J. findet ein Lichtbildervortrag des Photo-Hauses Mader, Bamberg (früher Troppau), im Rahmen eines Heimatabends statt. Da diese Veranstaltung uns in einem reichlichen Bildmaterial unsere teuere Heimat zeigt, werden schon jetzt unsere Landsleute darauf aufmerksam gemacht. Die näheren Daten werden rechtzeitig bekanntgegeben.

Landesverband Kärnten

Bezirksgruppe Klagenfurt

Glockner-Fahrt am 9. September 1956: Wie bereits angekündigt, veranstaltet die Bezirksgruppe Klagenfurt am Sonntag, dem 9. September, eine Glockner-Fahrt. Alle Interessenten, die sich bisher noch nicht beim Obmann der Bezirksgruppe bzw. beim Subkassier Ldm. Kloß für diese Fahrt angemeldet haben, können dies am Samstag, dem 25. August, in der Zeit von 9 bis 12 Uhr im Sekretariat der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Klagenfurt, Jesuitenkaserne 13, 1. Stock, Tür 64, nachholen. Spätere Anmeldungen werden nicht mehr angenommen. Fahrpreis einschließlich Glockner-Maut zirka 85 S pro Person. Nähere Weisungen wegen Abfahrt usw. gehen den Teilnehmern gesondert zu.

SUDETENPOST

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Sudetendeutscher Presseverein, Linz, Goethestraße 63. Für den Inhalt verantwortlich: Gustav Putz, Linz, Richard-Wagner-Straße 11. — Druck: J. Wimmer Druck- und Verlagsgesellschaft m. b. H., Linz, Promenade 23

Die „Sudetenpost" erscheint zweimal monatlich. Bezugspreis S 9.— im Vierteljahr. Einzelnummer S 1.70. Die Bezugsgebühr wird durch die Post eingehoben. Verwaltung, Anzeigen und Redaktion: Linz, Goethestraße 63, Telephon 2 51 02. Bankverbindung: Allgemeine Sparkasse in Linz, Konto 2813. Postsparkassenkonto 73.493.

Redaktionsschluß für die nächste Folge: 28. August 1956

Wiener Posamentenfabrik
sucht zum ehesten Eintritt
1 Meister für Galonmaschinen
oder Zurichter
1 Meister für Flechtmaschinen
oder Vorarbeiter
Zuschriften unter „Nur erstklassige Fachkräfte Nr. 2765" an Werbung Endlicher O. H. G., Wien 9., Liechtensteinstr. 2

UHRMACHERMEISTER
GOTTFRIED ANRATHER
Schmuck
Uhren
Reparaturwerkstätte
prompte Bedienung
KLAGENFURT
PAULITSCHGASSE 9

Österreichische Zentral-Landwirtschafts-Messe · Welser Volksfest 1. BIS 9. SEPT. 1956 in WELS

Gmundner Portlandzementfabrik
HANS HATSCHEK
GMUNDEN

Die dreiteilige Matratze mit Federnkern S 495.—
E. KORGER
Linz, Goethestraße 18, gegenüber der Schule.

Linzer Bier

MÖBEL - MÖBEL - MÖBEL
Landsleute erhalten Rabatt im
Fachgeschäft MÖBEL-„Neue Heimat"
LINZ, Dauphinestr. 192 - Bis 24 Monate Kredit - Wo Sie auch wohnen, der Weg wird sich lohnen

Schachenmayr-Handwebrahmen Wollstube Böhm, Vöcklabruck. Vertretung zu vergeben.

Lederwaren, Koffer Taschen
sowie sämtliche Hundesportartikel lagert für Sie Ihr Landsmann
HARRY BÖNISCH
Linz, Weingartshofstr. 5

Verkaufe Landwirtschaft im Mühlviertel, 10 Joch Grund mit Wald, Ortsnähe, 65.000 S. Unter „Preiswert 10.567" an ÖWG, Wien I, Wollzeile 16.

Achtung! - Landsleute!
Euren Lebensmittelbedarf besorgt bei
Ferdinand Schmid,
Klagenfurt
10.-Oktober-Straße 26

Herrlich!! Frische Fruchtsäfte aus geräumigen Kühlschränken

Reiche Auswahl! Teilzahlungen!
Dipl.-Ing. Hitzinger & Co.
LINZ a. d. DONAU, Volksgartenstraße 21

Kampf dem Rheumatismus!
Alle loben und anerkennen TRINERAL-OVALTABLETTEN und TRISULAN-SALBE, die sie bei Rheuma, Gicht, Ischias, Nerven- und Kopfschmerzen mit Erfolg angewandt haben. Auch Sie werden von Ihrem Leiden ohne nachteiligen Einfluß auf innere Organe befreit. Überzeugen Sie sich selbst von der Wirkung.
In allen Apotheken erhältlich.

Fachgeschäft für Haus und Küche
Matthäus Seher
Klagenfurt, Bahnhofstraße - Verkaufshallen

DWORAK
Mirjam
DIE NEUE LEICHTE ORIENT-ZIGARETTE DIE SICH JEDER LEISTEN KANN
ÖSTERREICHISCHE TABAKREGIE

Nicht versäumen den großen Räumungsverkauf Qualitätswaren Sonderpreise
vom 14. bis 25. August
IN ALLEN ABTEILUNGEN:
Herren-Konfektion, Damen-Konfektion, Herren- und Damenwäsche, Meterware, Wirkwaren, Schuhe und Galanterieartikel
GÖC KAUFHÄUSER · LINZ, LANDSTRASSE
ATTNANG ENNS STEYR